

97738  
1886

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Zeile über deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Telephon-Anschluß Nr. 3.  
Anzeigen-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing.  
für den lokalen und Inseratenteil: H. Zahau in Elbing.  
Eigentum, Druck u. Verlag von H. Saatz in Elbing.

Nr. 152. Elbing, Mittwoch. 1. Juli 1896. 48. Jahrg.

### Bestellungen

auf diese Zeitung für das 3. Quartal 1896 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von unserer Expedition entgegengenommen.  
Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bereits erschienene Theil des spannenden Romans:  
„Mit dem Brandmal“  
— so weit der Vorrath reicht — gratis nachgeliefert.

### Deutschland.

**Rendsburg, 29. Juni.** Die „Hohenzoellern“ mit dem Kaiser und der Kaiserin an Bord passirte, gefolgt von dem Kreuzer „Grafen“, hier um 2 Uhr, von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt. Die Kaiserin besand sich an Deck und dankte unoungesehrt für die dargebrachten Huldigungen. Das Wetter ist stürmisch und regnerisch.

**Berlin, 29. Juni.** Zur Centenar-Feier am 22. März 1897 hat sich ein Comité gebildet, um den 100. Geburtstag des Gründers der deutschen Einheit, Kaiser Wilhelm's I., seiner Bedeutung als nationalen Festtages entsprechend, in würdiger, weisevoller Weise zu feiern. Im Anschluß an die Enthüllung des National-Denkmal's an der Schlossfreiheit wird ein historischer Festzug, an welchem sich die gesammelte Bürgerschaft beteiligen soll, stattfinden, ferner sind, vorbehaltlich des Spezialprogramms, Festgottesdienste, Schulfest, öffentliche Militär-Concerte an verschiedenen Plätzen der Stadt, öffentliche Spielungen gegen Marken, Kinderfeste, Festvorstellungen, Festversammlungen, Illuminationen, sowie ein impalpant Fackelzug der Vereine geplant. Öffentlichkeitsfeierlichkeiten an allen deutschen Orten werden veranlaßt werden. Präsident des Comité's ist General von Sasse, Vicepräsident Redakteur Trojan.

Die „National-Zeitung“ schreibt: Verschiedene Blätter besprechen bereits den Tag, an welchem der Kaiser und die Kaiserin von Rußland in Berlin einreisen soll. An wohlunterrichteter Stelle ist jedoch hierüber bisher nichts bekannt.

Der Kaiser hat nach dem „Reichs-Anzeiger“ die Ehre des im Jahre 1880 verstorbenen Geheimen Sanitäts-Rathes und General-Arzt's erster Klasse à la suite des Sanitäts-Corps, Dr. Robert Friedrich Wilms, nämlich Ernst Wilms, Pr. Leutnant im 1. Großherzoglich Hessischen Dragoner-Regiment (Garde-Dragoon) Nr. 23 und Dr. jur. Robert Wilms, Regierungsrath bei der Regierung in Potsdam, in den erblichen Adelsstand erhoben.

Der neue Handelsminister Bredfeld ist Westfale und steht im Alter von 57 Jahren, sein Geburtsort heißt Zelghe und liegt bei Münster, seine Confession ist die katholische. Herr Bredfeld hat in Bonn, Heidelberg und Berlin die Rechte studirt und ist auch eine Zeit lang als Gerichts-Assessor thätig gewesen, alsbald wurde er jedoch in die Eisenbahnverwaltung übernommen und hat hier besonders als Organisator eine hervorragende Thätigkeit bewiesen. Er war in der Eisenbahn-Direktion Elberfeld angeestellt, als der deutsch-französische Krieg ausbrach, der im Dienste des Feld-eisenbahnwesens sein großes organisatorisches Talent entdecken ließ. Herr Bredfeld wurde zunächst der Feld-eisenbahn-Verkehrs-Commission in Nancy zugetheilt und half dann nacheinander mit dem Fortschreiten der kriegerischen Erfolge die Verkehrs-Commissionen in Eprenay und zuletzt in Reims errichten und verwalten. Namentlich in Reims entfaltete er eine außerordentlich umfassende und verantwortungsvolle Thätigkeit, indem von dort aus bei der Uebergabe von Paris die ausgiebige Zufuhr von Lebensmitteln in die ausgehungerte Millionenstadt und später die Rückführung der deutschen Truppen in die Heimath bahntätig geleistet wurde. Zur Abwicklung des Feld-eisenbahnwesens wurde dann Bredfeld nach Berlin berufen, und hier trat er im Mai 1871 in das damalige Ministerium für Handel und öffentliche Arbeiten unter Graf Spensky, zunächst als Hilfsarbeiter, dann als vortragender Rath. Schon vor mehr als 15 Jahren wurde er Ministerialdirektor und leitete die Abtheilung für die nichttechnischen Eisenbahn-Angelegenheiten. Er ist übrigens mit dem früheren Minister v. Maybach verchwägert. Die „Köln. Ztg.“ hebt die Mittheilung seiner Personalien noch besonders hervor, daß sein Name in den Kreisen von Handel und Gewerbe einen sehr guten Klang habe. Da Herr Bredfeld als Staatssekretär des Staatsraths im vorigen Jahre an den Verhandlungen dieser Körperschaft über den Antrag Kaniz und die Nothlage der Landwirtschaft theilgenommen hat, so wird er, wie angenommen werden darf, diese Huldigungen zu würdigen wissen und seine Politik dementsprechend einzurichten bemüht sein. — Der „Germania“ zufolge ist Bredfeld katholisch getauft. „Katholisch getauft“ bedeutet in der kirchlichen Ausdrucksweise: katholisch, aber nicht kirchlich. Das Staatsministerium hat jetzt drei katholische Mitglieder: Fürst Hohenlohe, Schönstedt und Bredfeld.

Für die dritte Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches bereiten die Agrarier einen Vorstoß vor. Graf Mirbach hat den Antrag eingebracht, die §§ 1174 bis 1181, d. h. die Bestimmungen über die Grundschuld, d. h. die Ausnahme von Hypothekenschulden auf Grundstücke zu streichen, so daß in Zukunft nur noch Rentenschulden zulässig sein würden. Der Antrag, der die Unterschriften der Agrarier, auch die des Herrn von Blöß, trägt, ist gerade für den Grafen Mirbach sehr charakteristisch. Denn Graf Mirbach hat ja in diesen Tagen erst in einer Zuschrift an die „Kreuz-Zg.“ erzählt, daß er wiederholt in der Lage gewesen sei, bei der Erweiterung seines Grundbesitzes durch Ankauf von Wald-Hypotheken auf seinen Besitz aufzuzunehmen. Und von Königberg aus ist mitgetheilt worden, daß Graf Mirbach noch in der allerletzten Zeit bei dortigen Bankhäusern eine Hypothek von 180,000 Mk. habe aufnehmen wollen, wobei er sogar die Rückzahlung des Capitals in Gold zugesichern bereit gewesen sei. Wie verhält sich damit der neueste Antrag?

Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, ist der Staatssekretär v. Büttcher nicht abgeneigt, im Bundesrathe eine Aushebung des Verbotes des Detailverkehrs für die Weinreisenden zu beschließen.

Die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts für 1895 stellen sich nach der im Reichstag mitgetheilten Uebersicht wie folgt heraus: (Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die betreffenden Zahlen für das Vorjahr.) Ausgehoben wurden 227,212 (235,649), freiwillig eingetretene sind Militärfähige 19,112 (18,161), vor Beginn des militärfähigen Alters eingetretene sind 20,387 (19,345). In den vorstehenden Ziffern sind auch die in die Marine eingetretenen Personen mit einbezogen. Dem Landsturm ersten Aufgebots und der Ersatzreserve wurden überwiesen 184,820 (178,096) Personen.

Die Regelung der Wasserrechtsfrage kommt nicht vorwärts. Der schon oftmals angekündigte Entwurf eines preussischen Wasserrechts scheint wieder auf unbestimmte Zeit verlagert werden zu sollen. Bekanntlich ist von einer besonderen, aus den Kommissarien der verschiedensten Ressorts zusammengesetzten Kommission der Entwurf eines Wasserrechts ausgearbeitet und im landwirthschaftlichen Ministerium eine umfangreiche Zusammenstellung der von Behörden, wirthschaftlichen und wissenschaftlichen Vereinen, Privatleuten u. s. w. erstatteten Gutachten vorgenommen worden. Dann hat man sich in den verschiedenen, an der Frage beteiligten Ressorts von neuem in eine Erwägung der Einzelheiten der Materie vertieft. Dabei hat sich nach den „B. P. N.“ eine solche Menge neuer Gesichtspunkte ergeben, die eine Verdrängung und deshalb auch eine erneute gründliche Prüfung erfordern, daß die neu eingeleitete Arbeit zur Herstellung eines preussischen Wasserrechts-Gesetzentwurfes noch einer längeren Zeit bis zum Abschluß bedürfen wird. Die nächste Landtagssession wird jedenfalls mit der Frage nicht befaßt werden.

Oben dem vom Amte suspendirten ersten Bürgermeisterei Koll in Gnesen ist nun wegen des Vorfalls bei der Schlusfeier in der Gnesener Abrüstungsmittelanstalt Anklage erhoben und der Termin auf den 11. Juli von dem Bezirksauschuß in Bromberg anberaumt worden. Die Verhandlung ist nicht öffentlich; als Verteidiger Koll's wird Rechtsanwalt Hof aus Posen fungiren. Es handelt sich um das von dem Bürgermeisterei ausgegangene Verbot an die concurrenente Militärkapelle, nach einem Foch auf den Kaiser die Nationalhymne zu spielen. Rückblick auf die anwesenden Polen ist der Anlaß zum Verbot gewesen.

In Folge der Wahlkämpfe in der Berliner akademische Beselle sollten nicht weniger als 18 Säbelduelle stattfinden. Dem Rektor der Universität, Professor Adolf Waagner, ist es indessen gelungen, sie zu verhüten. Als er Kenntnis davon erhielt, ließ er sofort sämtliche Direktorial-Mitglieder citiren und machte ihnen sehr ernsthafte Vorhaltungen, daß die Studenten in einer Zeit, in der die akademische Freiheit ohne Beschränkung werden sollte, durch ihr Verhalten nicht Mißstimmung erwecken und auch ihre Freiheit nicht gefährden möchten. Der Rektor bemühte sich, die Reibereien, die zu den Forderungen geführt hatten, auszugleichen.

Der Gouverneur von Ostafrika, Major von Wislmann, ist gestern hier in Berlin eingetroffen.

Die Anstellungscommission hat das im Kreise Gofthyn gelegene, 810 Hektar umfassende Rittergut Gseluscin von dem bisherigen Besitzer, Kammerherrn v. Morawski, angekauft.

Der Senat in Bremen hat die Errichtung eines Mädchengymnasiums genehmigt. Das Comité, das sich zur Gründung eines solchen gebildet hatte und dem die Herren Senator Dr. Otto Oldemeyer, Prof. Huthausel, Generalconsul Burman angehören, wird nun an die Verwirklichung herangehen können. Die Eröffnung der Anstalt wird allerdings wohl bis zum Herbst nächsten Jahres verschoben werden. Unabhängig von diesem Mädchengymnasium soll ein Vortragslyceum noch in diesem Jahre errichtet werden. Es soll den Zuhörerinnen Gelegenheit bieten, sich an zusammenhängenden Vortragskursen nach Art der Universitätskurse zu betheiligen.

In einer zu Köln abgehaltenen Versammlung von Delegirten der an Detailreisen interessirten In-

dustrie- und Handelszweige Nord- und Süddeutschlands war man einstimmig der Ansicht, daß ein über ganz Deutschland sich erstreckender Verein zu gründen sei, zum Zwecke der Wiedergewinnung der in Folge Mangels einer Organisation verlorenen Position. Man beschloß, demnächst einen Aufruf zur Gründung eines solchen Vereins zu veröffentlichen.

Stöcker hat gegen den verantwortlichen Redakteur der „Neuen Saarbrücker Ztg.“ eine Klage wegen Verleumdung angestrengt. Die Verleumdung soll in einem Artikel über das Kaisertelegramm enthalten sein, wobei gesagt wurde: „Stöcker ging, nachdem er den Weg der sozialpolitischen Besonnenheit, der bürgerlichen Ehrlichkeit und der kirchlichen Lauterkeit verlassen hatte, thörsüchtig zu Grunde!“ Sein nicht ganz freiwilliges Ausschneiden aus der konservativen Partei war die letzte Etappe seines politischen Lebens!“ Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß Herr Stöcker von seiner Gesinnung, Privatklagen vor Eintritt in das öffentliche Bewußtsein zurückzuziehen, abgeben und durch Beharren auf dem Klageantrage dem Redakteur des Blattes das Beweisverfahren ermöglichen werde.

**Frankfurt a. M., 29. Juni.** Bei der heutigen Regatta siegte im Rudern um den Kaiserpreis der „Mainzer Ruderverein“ mit einer Bootslänge gegen die Frankfurter Rudergesellschaft „Germania“.

**Braunschweig, 29. Juni.** Zur Feier des 150. Geburtstages Joachim Heinrich Campe's veranstaltete heute der Braunschweiger Lehrerverein am Grabe Campe's hierseits eine würdige Gedächtnisfeier, welcher auch die Nachkommen Campe's und der Familie Biweg betheiligten.

**Vöckum, 29. Juni.** Vom Vice-König St.-Gung-ichang ist heute hier die telegraphische Nachricht eingegangen, daß derselbe zu seinem lebhaftesten Bedauern von dem für Mitte dieser Woche zugesagten Besuche Vöckums auf den dringenden Rath seiner Aerzte absehen müsse.

### Die Beurtheilung des Freiherrn v. Berlepsch

als Mann der gesetzgeberischen Initiative muß der Geschichte vorbehalten bleiben. Heute ist es noch nicht klar gestellt, wie viel persönlichen Antheil der geschiedene Minister an den von ihm betriebenen und ihm zugeschriebenen sozialpolitischen Plänen gehabt hat. Das Erscheinen der Erlasse vom 4. Februar 1890 fällt zwar zeitlich fast genau mit seiner Berufung in's Ministerium zusammen, aber man weiß nicht, ob er mehr an der Erzeugung jener Strömung, der die kaiserlichen Kundgebungen ihr Dasein verdanken, mitgewirkt hat, oder ob er mehr sich von ihr hatte tragen lassen. Aus diesem Grunde ist es auch nicht zu ermitteln, wie weit den Zurückgetretenen die Verantwortung dafür trifft, daß auf einem Gebiete, wo strengste Mäßigkeit in der Beurtheilung des Möglichen und Nützlichen die oberste Pflicht ist, eine Welle und nicht ohne Folgen für die Zukunft die Einbildungskraft die Zügel führen konnte. Insbesondere wissen wir nicht, ob der Gedanke, durch gesetzlich vorgeschriebene Arbeiterkammern den Haupttheil der Mühen und Kosten der sozialdemokratischen Agitation auf den Staat zu übertragen, dem Gehirne des ehemaligen leitenden Verwaltungsbeamten eines Industriebezirks sich wirklich aufgedrängt hatte. Die Zwangsorganisation des Handwerks und die Neuorganisation der Handelskammern, die Herr von Berlepsch beabsichtigte, geben noch kein Recht, die ernstliche Lust zu einem Abenteuer, wie die Errichtung von Arbeiterkammern es gewesen wäre, bei ihm vorauszusetzen. Wie es sich aber mit den sozialpolitischen Anschauungen des Ministers v. Berlepsch im Allgemeinen und in Einzelfragen auch verhalten haben mag — jedenfalls ertheilt die Geschichte des Ministeriums Berlepsch die eindringliche Lehre, in der Sozialpolitik Fortschrittssetzer mit Besonnenheit, nicht nur in der Verfolgung, sondern auch in der Bezeichnung der nächsten und näheren Ziele zu paaren. Man darf, um billig zu sein, nicht außer Acht lassen, daß vor sechs Jahren, obwohl sich Deutschland schon damals eine mit großen Opfern verbundene Sozialgesetzgebung geschaffen hatte, ein unklarer stürmischer Drang nach Reformen, wie er nicht selten planmäßiger ruhiger Vorgehen die Bahn bereitet, weitere Kreise ergriffen hatte. In der Arbeiterbeschäftigung ist dann die Kritik neben dem Eifer zu ihrem Rechte gekommen. Diese Entwicklung, die sich allerdings, wie die Wäckerel-Verordnung, die Projekte eines Lade-schlußgebots und einer Drucker-Verordnung zeigen, nicht ungehemmt vollzieht, ist nicht ungesund. Die Leidenschaft flieht, die Liebe muß bleiben. Wir glauben auch nicht und noch viel weniger wünschen wir es, daß die Genehmigung des Abschiedes des Herrn v. Berlepsch einen grundsätzlichen Bruch mit weiteren sozialpolitischen Bestrebungen bedeuten soll.

### Die Geisteskrankheit als Ehescheidungsgrund.

Der allerdings erst in zweiter Lesung vom Reichstage gefaßte Beschluß, daß unheilbare Geisteskrankheit nicht als Ehescheidungsgrund gelten solle, gehört zu denjenigen Beschlüssen, die der gesunde Menschenverstand

nicht begreifen wird. Katholiken freilich läßt der Beschluß gleichgültig, denn sie halten ja eine Scheidung, außer in einigen sehr seltenen Fällen, in denen der Papst selbst eingreifen muß, überhaupt für unzulässig. Aber Alle, bei denen nicht religiöse Motive mitsprechen, die gewöhnt sind, die Dinge der Welt mit weltlichen Augen anzusehen und nach vernünftigen Gründen zu beurtheilen, werden kopfschüttelnd hören, der deutsche Reichstag habe für gerecht und sittlich erklärt, daß ein Gatte gezwungen sein soll, zeitweilig mit einer bezw. einem Geisteskranken in ehelicher Gemeinschaft zu verweilen. Man wird dies um so weniger begreifen, als seit hundert Jahren in Preußen unheilbare Geisteskrankheit als Scheidungsgrund gilt, und auch in verschiednen anderen Bundesstaaten seit längerer oder kürzerer Zeit dies der Fall ist.

Wir wollen nicht die wirtschaftlichen, sittlichen und pädagogischen Nachteile einer solchen Ehe namentlich in den nicht sehr wohlhabenden Klassen schildern. Es kann Jeder sich ohne viel Phantasie leicht selbst ausmalen. Wir wollen nur auf einige Gründe zurückkommen, die zu Gunsten dieses ungeheuerlichen Beschlusses angeführt worden sind. Die Aerzte können irren und einen nicht unheilbar Geisteskranken für unheilbar erklären. Ganz gewiß können die Aerzte irren. Aber in Preußen ist es in hundert Jahren noch niemals vorgekommen, daß ein für unheilbar geisteskrank erklärter Gatte nach der Scheidung wieder gesund geworden ist. Preußen aber ist ein immerhin respectabel weites Gebiet, und ein Jahrzehnt eine respectabile Zeit. Wenn man auf die Möglichkeit eines Irrthums Rücksicht nehmen wollte, dann dürfte auch keine Ehescheidung erfolgen, wenn der eine Gatte für todt erklärt worden, dann dürften bei vielen Prozessen keine Verurtheilungen, namentlich keine Verurtheilungen zum Tode erfolgen. In der Vorchrift, daß die Geisteskrankheit bereits drei Jahre bestanden haben müsse, liegt bereits eine große Sicherheit gegen Irrthümer.

Geisteskrankheit ist nicht verschuldet, und da dürfte keine Scheidung ihremwegen erfolgen. Verschuldet freilich ist die Geisteskrankheit nicht — obwohl sehr fromme und sehr materialistisch denkende Leute in vielen Fällen wohl von einer Schuld sprechen könnten und auch sprechen — aber ein Unglück ist sie so groß wie der Tod. Man spricht ja auch von einem Geistes-tode. Die Ehe aber mit einem geistlich Todten sollte ebenso unmöglich sein wie mit einem physisch Todten. Dagegen zu protestiren hätte das Recht nur die Seite — die es früher wirklich gegeben hat, vielleicht noch giebt — welche auch dem vermittelten Gatten nicht gestattet, eine neue Ehe einzugehen, weil ein Mensch nur einmal die Ehe eingehen dürfte.

Da sprach ein Abgeordneter davon, daß er es als die größte Schandthat seines Lebens ansehen würde, wenn er seine Frau, falls diese geisteskrank würde, verstoße. Aber das ist doch nur eine rein persönliche Auffassung. Kein Mensch zwingt einen Mann oder eine Frau, sich scheiden zu lassen, wenn der Ehegatte unheilbar geisteskrank ist. Unter den Parteigenossen dieses Abgeordneten giebt es sicherlich sehr Viele, die sich mancher gefast, was ein schlichter Mann gerade heraus eine Schurkerei nennt, die sie es aber nie bezweihen würden, wenn sie nicht einen eventuell in's Jenkelt's belohnten, wenn er sie — schief angesehen. Wollen die Herren es zum Geschehen machen, daß Jeder einen fordern und eventuell tödten muß, wenn dieser ihn schief angesehen? Das ist freilich Geheiß — ungeschriebenes — bei Offizieren, Corpsstudenten und ähnlichen Leuten, aber wir können doch nicht alle Leutenants und Corpsstudenten sein. Wir können auch nicht Tausende und Abertausende zur Ehe mit einem geistigen Cadaver so zu sagen zwingen, weil einzelne Herren aus sentimentalen oder anderen, übrigens durchaus anständigen und dem Betreffenden zur Ehre gerechenden Gründen, es für die größte Schandthat halten würden, die geisteskranken Frau zu verloben.

Uebrigens ist das Verbot nicht ganz wörtlich zu nehmen. Denn nach § 1564 hat, wenn die Ehe wegen Geisteskrankheit eines Gatten geschieden ist, der andere Ehegatte ihm Unterhalt in gleicher Weise zu gewähren, wie ein allein für schuldig erklärter Ehegatte. — Die Empfindung des Verstoßens fällt auch bei dem in Geistesnacht Versunkenen weg.

Aber der Beschluß ist vorerst nur in zweiter Lesung gefaßt und zwar auch nur mit einer Mehrheit von ganzen — neun Stimmen, mit 125 gegen 116. Zu einem vollen Hause fehlen also noch über 150 Stimmen. Da kann die dritte Lesung leicht zu einem ganz anderen Ergebnis führen.

### Handwerker Genossenschaften.

Nicht weniger als die Dienstbarmachung der Naturkräfte und die Entwicklung der Technik hat die Ausbildung des Creditwesens zur wirtschaftlichen Entwicklung der Industrie und des Gewerbes beigetragen. Der Credit ermöglicht die Arbeit mit fremdem Kapital. Allerdings ist es nicht Jedem ohne Weiteres möglich, diesen Credit zu erhalten. Credit ist Vertrauen und beruht auf Vertrauen. In erster Reihe kommen die persönlichen, sodann auch die sachlichen Verhältnisse desjenigen, der den Credit in Anspruch nimmt, in Frage. Persönliche Tüchtigkeit, Zuverlässigkeit, verbunden mit gewerblicher Geschicklichkeit, sind die Erfordernisse, auf denen der Credit beruht. Den Ansprüchen



des Handwerkers an Creditgewährung wollen die Creditgenossenschaften dienen. Es bestehen in Deutschland rund 2600 solcher Genossenschaften, denen etwa 230.000 Handwerker angehören. Die Zahl der Handwerker, die sich zu Creditgenossenschaften zusammengeschlossen haben, dürfte größer sein. Auch Kohlstoff-, Magazin- und Wertgenossenschaften sind noch ein erhebliches Ausmaß fähig. Durch diese Genossenschaften wird es den Handwerkern möglich, ihren Geschäftsbetrieb ähnlich zu organisieren, wie dies im Großbetrieb der Fall ist. Wie die Arbeitsweise in Folge der Dienstverpflichtung der Naturkräfte der Einrichtung der Maschinen eine ganz andere Grundlage gewonnen hat, so ist auch der Geschäftsbetrieb in andere Bahnen gelenkt worden. Auch die Handwerker müssten sich diese Formen des Geschäftsbetriebes zu Nutzen machen, und das kann geschehen durch die Bildung von Genossenschaften.

Die Creditgenossenschaften müssen ihm das Capital liefern, dessen er bedarf. Die Großbanken arbeiten nur mit den Großbetrieben. Den kleinen Handwerkern sind in der Regel bei den Anprüfungen, die sie an die Creditgewährung stellen müssen, diese großen Creditinstitute verschlossen. Der Kleinverkehr im Geldwesen paßt in ihren Rahmen nicht hinein. Für die Handwerker sind die Creditgenossenschaften geeigneter. Diesen Weg der Creditgewährung für das Kleinergewerbe zuerst erkannt und gangbar gemacht zu haben, ist das unvergängliche Verdienst von Schulze-Delitzsch. Die Creditgenossenschaften können aber mit den großen Geldinstituten in Verbindung treten, und so kommen diese mittelbar auch den kleinen Gewerbetreibenden zu Gute.

Einige Handwerker halten sich von den Genossenschaften fern, weil sie durch das Risiko, das manche gemacht haben, kopfschwer geworden sind. Man schreibt die Schuld an dem Eingehen von Genossenschaften auf die Unzulänglichkeit und Unzuverlässigkeit der Organisation selbst, während sie doch nachweisbar fast immer in der schlechtesten Leitung gelegen hat. Zahlreiche gut geleitete Genossenschaften beweisen die Existenzfähigkeit und den großen Nutzen dieser Organisation, setzen es nun Kohlstoff- oder Creditgenossenschaften. Wenn sich intelligente, geschäftstüchtige, thätigkeitsfähige und charakteristische Männer an die Spitze stellen, die nicht vom Geiste des Eigennutzes, sondern von einem lebhaften Corporationsgeiste befeuert sind, die die Ehre des Handwerks und des Handwerkerstandes hoch halten, dann wird die Genossenschaft zu einer segensreichen Einrichtung für den kleinen Handwerker. Sie ist im Stande, den Handwerker aus den Fesseln der Lieferanten zu befreien und ihn die wirtschaftliche Dispositionsfähigkeit beim Einkauf der Rohmaterialien wieder erlangen lassen. Es muß Sorge der Creditgenossenschaften sein, wirtschaftliche Existenzen davor zu schützen, daß sie nicht den Lieferanten verpflichtet werden, daß sie ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit bewahren.

Zu Genossenschaften sich zusammenschließen, heißt den Weg der Selbsthilfe beschreiten. Dazu sind natürlich die wenig geneigt, welche alle Hülfe durch die gesetzlichen Maßnahmen des Staates erwarten. Wer ganz sich vorreden läßt von politischen Agitatoren: die moderne Gewerbegesetzgebung richtet das Handwerk zu Grunde, die Gewerbefreiheit ist der Ruin des Gewerbes, der wird wenig geneigt sein, den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten, weil das Selbstvertrauen fehlt.

Die Genossenschaften können freilich nicht alle Schäden heilen, aber sie können dem Handwerk wesentliche Hülfe leisten. Allerdings, um zu einer Genossenschaft befähigt zu sein, sind gewisse Voraussetzungen und Tugenden erforderlich. Jeder Handwerker, der in seinem Betriebe vorwärts kommen will, muß vor Allem sich die nötige gewerbliche und geschäftliche Ausbildung erworben haben; er muß einen unermüdbaren Fleiß besitzen, um sich aus kleinen Anfängen empor zu arbeiten, und er muß auch sparsam sein. Wer diese Grundtugenden: eine tüchtige Berufsbildung, Fleiß und Sparsamkeit, nicht besitzt, der kann nicht erwarten, in die Höhe zu kommen. Das Gebot gegen die Gewerbefreiheit, das Wort an das goldene Zeitalter des Befähigungsnachwuchses und der Zwangsinnungen, welche die Schäden des Handwerks heilen sollen, ist ein vergebliches Thun. Die Gewerbefreiheit hat gerade das Handwerk auf die höhere Stufe gehoben, indem sie jedem befähigten Menschen die Bahn zur Entfaltung seiner Kräfte frei gemacht hat. Wer tüchtige Kenntnisse sich erworben hat und Tüchtigkeit leistet, wer sich die Vortheile der technischen Fortschritte und des Verkehrs bedient, der findet heute noch eben so gut und besser sein Brot wie früher. Das zeigt das praktische Leben zur Genüge.

### Ein Antrag auf Abänderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes.

Die Abgeordneten Freiherr v. Hül, Wassermann und Hofmann (Wittenburg) haben im Reichstage den Antrag eingebracht, „der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, bei der in Aussicht genommenen Revision des Gesetzes vom 22. Juni 1889, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, in Erwägung auch darüber einzutreten, ob nicht die im § 1 Nr. 2 dieses Gesetzes festgesetzte Versicherungspflicht dahin zu erweitern sei, daß auch die Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen mit einem Gehalte von 2000 bis 4000 Mk. in die Versicherungspflicht einzubeziehen sind unter Schaffung einer besonderen Gehalts- und Beitragsklasse, jedoch mit Befreiung der Beitragspflicht des Reiches zu den Renten.“ Nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz in seiner jetzigen Fassung werden versichert Betriebsbeamte, Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge, deren regelmäßiger Jahresverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 Mk. nicht übersteigt. Durch diese Bestimmung werden zahlreiche junge Leute, die als Lehrlinge eine kleine Entschädigung beziehen, oder die nach Abschluß ihrer Lehrzeit oder ihres Studiums auf technischen Hoch- und Mittelschulen sich gezwungen sehen, weil sie nicht gleich eine höher dotierte Stellung erlangen können, vorläufig mit einem geringen Gehalte vorlieb zu nehmen, oder auch die erste Stellung nur als eine Gelegenheitsarbeit zur weiteren Ausbildung ansehen und deshalb auf höheres Gehalt keinen Anspruch machen, gezwungen, längere oder kürzere Zeit zur Invaliditäts- und Altersversicherung beizutreten, obwohl sie nie Aussicht haben, von dieser Versicherung irgend einen Vortheil zu ziehen. Andererseits giebt es leider zahlreiche Betriebsbeamte und Handlungsgehilfen, die aus demselben Grunde nicht hoffen können, jemals ein höheres Gehalt als 2000 Mk. zu erlangen. Von diesen wird die Verpflichtung zum Marktleben in vielen Fällen erleichtert als wohlthätiger Zwang empfunden werden. Daß diese Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen der Ver-

sicherungspflicht unterworfen worden sind, findet seine Erklärung darin, daß ihre äußeren Verhältnisse sie nicht viel über die bestbezahlten Arbeiter erheben und daß ihr Einkommen gewöhnlich nicht hinreicht, einen Spargroschen für Zeiten der Krankheit und des Alters zurückzulegen. Der oben erwähnte Antrag will nun diese Pflicht auf alle Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen mit einem Einkommen von 2000 bis 4000 Mk. ausdehnen unter der Voraussetzung, daß 1. eine besondere Gehalts- und Beitragsklasse gebildet werde, und 2. das Reich zu den Renten nichts beitrage. Da der Antrag noch nicht zur Beratung gekommen ist, so sind die Gründe, die die drei Herren zu seiner Einbringung veranlaßt haben, noch nicht bekannt geworden. Im Allgemeinen hat man bisher nichts gehört, was zu Gunsten einer derartigen Ausdehnung der Versicherungspflicht sprechen könnte. Sie würde ohne weiteres den Charakter des Versicherungsgesetzes als eines Arbeiterversicherungsgesetzes verwischen, denn Betriebsbeamte und Handlungsgehilfen mit einem Gehalte von 2 bis 4000 Mk. sind nicht mehr als den Arbeitern gleichstehend anzusehen. Die Bildung einer besonderen Gehalts- und Beitragsklasse würde auch die einer besonderen Rente zur Voraussetzung haben, die natürlich entsprechend mehr als die den Arbeitern zustehende Rente betragen müßte, während andererseits erst nachgewiesen müßte, daß ohne den Reichszuschuß die Rente, die diesen Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen aus ihren Beiträgen allein gewährt werden könnte, den Mehraufwendungen, die sie machen müßten, entsprechen würden. Im Interesse des Reichstages selbst ist der Wunsch gerechtfertigt, daß er den Antrag des Herrn von Hül und Genossen nicht annehmen möchte, weil er damit ein Gebiet betreten würde, das er noch nicht übersehen kann.

### Ausland.

#### Italien.

Rom, 29. Juni. Cardinal Beyer ergriff gestern Besitz von der ihm vom Papste in dem letzten Consistorium verliehenen Kirche „Trinità del Monte“ und hielt dabei eine Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß der erste Titular dieser Kirche der Cardinal von Vohringen (Grazog von Guise) war. Im Anschlusse hieran sagte der Cardinal, Vohringen werde niemals moralisch von Frankreich getrennt werden können. Der Feiertaglichkeit wohnte der französische Volschalter beim Päpstlichen Stuhl Besuche de Vohrine bei. — Bei Verathung über das Budget des auswärtigen regte der Deputirte Rasi an, einen europäischen Congreß zur Lösung aller Interessensfragen zu berufen, welche alle Mächte bezüglich Tunis hätten und besprach sodann den Vorfall in Ghadames. Die Grenze von Tunis wäre um 60 Kilometer in das Gebiet von Tripolis vorgezogen worden. Es ginge das Gerücht, Frankreich wolle einen neuen militärischen Hafen in der Nähe des ehemaligen Gerba erbauen. Frankreich strebe danach, durch die Festigung des Hinterlandes Tripolis von dem Handel mit dem Ganeru Africas abzuperrern. Auf diese Weise würde ganz Nordafrika für Italien verfallen werden. Wenn der Dreibund das Gleichgewicht im Mittelmeer nicht zu gewährleisten vermöchte, könnte er den Nutzen des Bundes nicht einsehen. Der Finanzminister brachte eine Vorlage ein, welche die Umwandlung eines Verkehrs, durch welches der Zoll auf Gerste und weissen Mais erhöht wird, in ein Gesetz bezweckt. Di Sanginiani theilt mit, nach dem von ihm an Ort und Stelle genannten Augenzeugen berichte Frankreich, Italien, Strafen, Eisenbahnen und Verpflanzungsmaßnahmen für den Zeitpunkt vor, an dem es in Tripolis einfallen wolle. Redner schilderte die in Vohria im Gange befindlichen Arbeiten und gab der italienischen Regierung den Rath, wachsam zu sein und nicht ausschließlich auf die Widerstandskraft der Türkei zu vertrauen.

#### Frankreich.

Marseille, 29. Juni. Die mit der Post aus Madagaskar eingetroffenen Blätter berichten unter Vorbehalt von einem Gesichte, das bei Detovo zwischen der Colonne des General Dandry und australischen Vanden stattgefunden habe und in welchem 600 Australische und 16 Soldaten gefallen seien.

#### England.

London, 29. Juni. Der Staatssekretär für die Colonien Chamberlain erklärte heute im Unterhause, falls weitere Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes in Malakand erforderlich seien, so sei es unerwünscht, dazu indische Regimenter zu verwenden, weil die Eingeborenen darin ein Eingeständnis von Schwäche sehen würden. Goodenough und Carrington seien benachrichtigt worden, daß die britische Regierung bereit sei, jede Verfertigung zu senden, die sie für nötig halten, doch stimmten beide darin überein, daß sie gegenwärtig keine weiteren Truppen für erforderlich halten. Die Regierung beabsichtige jedoch, die Garnisonen am Kap in voller Stärke zu erhalten und werde die Truppen, die ins Feld abgegangen seien oder abgehen könnten, an den betreffenden Orten ersetzen. Zu dem Zwecke sei ein Bataillon King's Royalhüden von Malta nach dem Kap beordert worden. (Verfall.) Staatssekretär Chamberlain erklärte ferner, seit der Veröffentlichung der diffidrten Depeschen habe er keine weiteren Nachrichten in Betreff der vorherigen Kenntnis Rhodes' von dem beabsichtigten Einfall in Transvaal erhalten; er sei von dem Apparat der Chartered Company benachrichtigt, daß die Directoren Rhodes, Velt. Dr. Rutherford und Harris ihre Entlassung eingereicht und daß der Verwaltungsrath sie angenommen habe. Bartlett fragte an, ob die Annahme der Demission die Folge eines von Chamberlain erteilten Rathes sei; hierauf erwiderte der Staatssekretär, daß er eine vorherige Anfründigung einer solchen Anfrage wünsche. Curzon erklärte, die Regierung habe nicht gehört, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika einen mit Madagaskar abgeschlossenen Vertrag aufgegeben habe; es bestehe vielmehr Grund zu der Annahme, daß gegenwärtig zwischen ihr und der französischen Regierung ein Meinungsaustrausch stattfindet. Die amerikanische und die britische Regierung hätten keine übereinstimmenden Schritte gethan, weil ihre Stellung hinsichtlich der ihnen obliegenden Verpflichtungen nicht die gleiche sei. Ferner gab Curzon die Erklärung ab, betreffs des Grenzstreites mit Venezuela habe neuerlich kein Meinungsaustrausch oder sonstige Unterhandlungen mit der venezolanischen Regierung stattgefunden. Das Anerbieten der letzteren, die Streitfrage einem Schiedsrichter zu unterbreiten, sei dem Parlamente bereits durch ein Glaubuch bekannt. Der Gouverneur von Britisch-Guana habe die Regierung von der Befreiung des britischen Beamten Garrison benachrichtigt, die erfolgte, als derselbe Vermessungsarbeiten am linken Ufer des Acarabisi vornahm. Gegen diesen Schritt ist bei den venezolanischen Behörden Einspruch erhoben worden; inzwischen habe die britische Re-

gierung die Mittelstellung erhalten, daß, sobald die Nachricht von dem Vorfall nach Caracas gekommen war, die Freilassung Harrisons angeordnet wurde.

#### Dänemark.

Kopenhagen, 29. Juni. Von dem in der heutigen „Times“ aus Kopenhagen erwähnten Vorlage der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die dänischen Besitzungen in Westindien anzukaufen, ist hier absolut nicht bekannt.

#### Serbien.

Belgrad, 29. Juni. Der Ulas, durch welchen der König dem Fürsten von Montenegro das 9. Infanterieregiment beileh, lautet: Als sichbares Zeichen der freundschaftlichen Gefühle gegenüber dem Fürstenthume Montenegro, dessen Herrscherhause, dem Fürsten Nicolaus und seinem tapferen Heere ordnen wir an, daß das 9. Infanterie-Regiment von nun an den Namen führt „9. Infanterie-Regiment Fürst Nicolaus.“ Bei dem Festmahl, welches gestern Abend stattfand und zu dem auch das diplomatische Corps erschienen war, trank der König auf die Gesundheit des Fürsten Nicolaus, worauf dieser in längerer Rede erwiderte. Der Fürst betonte, daß er den König schon seit dessen Regierungsantritt zu beladen wünsche, was sich nun erfüllt habe. Das alte Serbien sei infolge Uneinigkeit zerbrochen; die jetzigen Herrscher sollten in Einvernehmen die Geschäfte beider serbischen Staaten leiten. „Das ganze Serbentum ist heute mit uns; was es wünscht, wünschen auch wir beide. Unser Volk ist gerecht und nicht begierig auf fremdes Gut; es wünscht nur das eigene zu behalten. Unsere berechtigten Forderungen müssen mit Wohlwollen von allen fortschrittlichen Nationen, die ihre Einigung schon erlangt haben, aufgenommen werden; sie werden gestützt durch die Liebe unserer Brüder im Norden, durch unsere Freundschaft mit den bulgarischen Brüdern sowie auch mit andern Völkern, an welche uns Glaube, Blutverwandtschaft oder gleiche Bestrebungen knüpfen. In dieser Ueberzeugung trinke ich auf das Wohl des Königs, der Königin-Mutter und des serbischen Volkes.“

#### Bulgarien.

Sofia, 29. Juni. Dem „Mir“ zufolge bewilligten alle Mächte in die Anwendung der Patentsteuer gegenüber ihren Staatsangehörigen.

#### Türkei.

Konstantinopel, 29. Juni. Der Türke Uzzed wurde zum Adjunkten des neuernannten Kalimaks von Jellun, des Erleichen Jovanak, ernannt. — Von den 25 Bataillonen, welche nach Sauran entsandt wurden, sind drei dafelbst eingetroffen, mehrere drei werden am 30. d. Mts. ankommen. Dem neuernannten Commandeur des 5. Armeekorps in Damaskus, Tahir Pascha, wurde energisches Einschreiten anempfohlen. Man erwartet zwar Widerstand, glaubt aber an eine baldige Unterdrückung des Aufstandes. Inzwischen begannen Schritte zur Veruhigung der Drusen-Gäublinge. — Eine an der bulgarischen Grenze bei Achama aufgetauchte Bande wurde zerstreut. — Der Armenier, welcher den Bankier Karagewizian ermordet hatte, wurde heute hingerichtet.

#### Amerika.

Willesbarre (Pennsylvanien), 29. Juni. Infolge Einsturz eines Daches in einer Kohlengrube bei Pittston wurden etwa 100 Bergarbeiter verschüttet; man befürchtet, daß Alle ums Leben gekommen sind. Balparaiso, 29. Juni. Das Endergebnis der Wahl der Wahlmänner für die Präsidentschaftswahl ist 148 für Errazuriz, 124 für Riech.

### Aus den Provinzen.

Brandenz, 28. Juni. Von mehr als 8000 Personen ist die hiesige Gewerbe-Ausstellung am Sonntag besucht gewesen. Aus vielen Städten Westpreußens waren die Gäste mit der Eisenbahn nach Brandenz gekommen, Culm hatte 400 Personen mit einem Dampfzug gesandt und aus der näheren Umgegend der Stadt waren die Schaulustigen in Equipagen, ja sogar in einer großen Zahl schön geschmückter Vetterwagen nach Brandenz gekommen. Auf dem Ausstellungsplatze entwickelte sich schon vom frühen Morgen an ein lebhaftes Treiben; die Ausstellungsstätten sowie die Erfrischungshäuschen waren sehr gut besucht, und die Maschinen, die alle im Betriebe waren, erregten großes Interesse. Der sich am Nachmittag einstellende Regen beeinträchtigte die Stimmung der Tausenden von Menschen keineswegs, und die Pferdebahn, die am Sonntag 5020 Personen beförderte, hatte Mühe, dem Verkehr nach der Ausstellung gerecht zu werden. — Eine von etwa 20 Herren besuchte Versammlung von Oberbeamten der dem deutschen Verbande „Germania“ angehörenden Bäckereien Westpreußens fand heute Vormittag hier im „Schwarzen Adler“ statt. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen. Auf der Tagesordnung stand u. A. eine Besprechung über den Normalarbeitsstag in Bäckereien.

Thorn, 28. Juni. In der bevorstehenden Schwurgerichtsperiode kommt noch ein zweiter Aufsehen erregender Prozeß zur Verhandlung, und zwar gegen den Guts- und Wäghenbesitzer Hilbert aus Mochlewo. Dieser ist in weiten Kreisen als tüchtiger Landwirt und namentlich als Viehzüchter weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus rühmlich bekannt. Im vergangenen Jahre brannte ihm die Scheune ab, und hiermit steht die Verhandlung gegen ihn in Verbindung; er ist der Brandstiftung und des Betrugs angeklagt. Hilbert befindet sich seit längerer Zeit in Haft.

Wahlunien, 26. Juni. Necht eigenartige Verhältnisse zwischen Schule und Gemeinde herrschen im Dorfe Dr. Komorok. Während anderwärts, wo ein Lehrer eine Postagentur verwaltet, ihm anstandslos von den Schulvorstehern die Erlaubnis erteilt wird, dieselbe in seine Wohnung nehmen zu dürfen, ist es hier nicht der Fall. Den Bemühungen des Kreis-Schulinspektors ist es nun leiblich gelungen, vom Schulvorstande die Erlaubnis gegen eine jährliche Entschädigung von 50 Mk. für Benutzung des Hausflures zu erwirken. Natürlich paßt dieses einzelnen sanftmüthigen Hühner in der Gemeinde nicht; der Lehrer ist ein Deutscher; das ist der Grund, Himmel und Erde in Bewegung zu setzen, um eine Befreiung durch die Regierung zu hintertreiben. Es wird natürlich diesen famosen Herren nichts nützen, sondern nur zu ihrer Charakteristik beitragen.

Christburg, 29. Juni. Auf Einleitung des hiesigen evangelischen Gemeinde-Kirchenraths wird das diesjährige Jahresfest des Felden-Missionvereins für die Diöcese Marienwerder-Stubm im August in der Stadtkirche zu Christburg gefeiert werden.

Mühlhausen, 30. Juni. Am verfloffenen Sonntag fand im Stadtwalde, von schönem Wetter begünstigt, das Kinderfest der katholischen Schule statt. Im Interesse des confessionellen Friedens ist es lebhaft zu bedauern, daß nun schon seit 3 Jahren jede Schule ihr Fest allein feiert, und Intoleranz gegen die Andersgläubigen bereits bei den Kindern dadurch erweckt wird. — Auf Anordnung des Landrathsamtes

ist mit dem gestrigen Tage bis auf Weiteres die Schule im Kirchdorfe Herrndorf geschlossen worden, da über 60 schulpflichtige Kinder an Augenkrankheiten, theils an Granulose, theils an infectiösem Bindehautkataract leiden.

Heiligenbeil, 29. Juni. Unser Gesangsverein rüflet sich eifrig zu dem am 5. Juli stattfindenden Stiftungsfest, mit dem das Gausängerfest des Passargeaus verbunden sein wird. Nach Empfang der ankommenen Sänger setzt sich der Zug vom Bahnhof zum Festlokal in Bewegung, wo nach der officiellen Begrüßung die Delegiertenversammlung stattfindet. Nach dem um 2 Uhr stattfindenden Festessen folgt ein Festzug durch die Stadt. Um 4½ Uhr beginnt das Volkonsert, dem sich ein Kommerz anschließt. Der Delegirte des deutschen Sängerbundes, Amtsgerichtsrath von Mohrhardt in Danzig, hat sein Erscheinen zugelangt.

Soldau, 29. Juni. Eine originelle Witze, deren Ausführung beinahe einen tragischen Abschluß genommen hätte, wurde neulich in der Ortschaft S. bei Gelegenheit eines Rächtschmauses zum Auszuge gebracht. Der Justmann K. stützte nämlich die Behauptung auf, daß Niemand aus der Gesellschaft im Stande sei, ihn in einem ausgedehnten Saal eine Strecke von etwa 100 Schritten zu tragen. Sofort fand sich ein Mann, welcher sich bereit zeigte, diese Kraftprobe auszuführen, wenn der Pralier sich verpflichtete, die Geldbetrag für einige Liter Brannwein zu hinterlegen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Der Weittende schürzte sich den im Saal befindlichen Mann auf und ging leichten Fußes dem bezeichneten Ziele zu. Kaum hatte er jedoch einige Schritte zurückgelegt, so fühlte er einen Stich im Rücken, welchem in rascher Aufeinanderfolge noch viele Stiche folgten. Dadurch in Wuth geseht, rannte er schurrtrocken einem nahegelegenen Teiche zu und warf den strengen Patron ins Wasser. Hätten einige andere Leute nicht sofort einen Bootsboden zur Stelle geschafft und den Saal an Tageslicht gefördert, so würde dieser leichfertige Scherz noch ein ernstes Nachspiel gehabt haben. Der aus seinem nassem Futteral herausgeschälte und glerig nach Luft schnappende K. hatte sich vorher einen spitzen Fiedelmen besorgt und damit seinem Rivalen die Verletzungen beigebracht, um ihn dadurch zum Verlieren der Wette zu zwingen. Die Brannweinschasse stellte die alte Freundschaft wieder her.

### lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Elbing, 29. Juni 1896.

**Mathematische Witterung für Mittwoch, den 1. Juli:** Veränderlich, kühl, windig, G. witter.

**Personalien.** Der Amtsrichter Ritt in Soldau ist in gleicher Amtsverhinderung an das Amtsgericht in Culm versetzt worden.

Der Gerichtspräsident von Baltzer ist aus dem Ober-Landesgerichts-Bezirk Königsberg in den Ober-Landesgerichts-Bezirk Marienwerder versetzt und dem Amtsgerichte in Thorn zur Beschäftigung überwiesen worden.

Der Referendar Alfred Herrmann in Marienwerder ist zum Gerichtspräsidenten ernannt worden.

Der Reichsanwalt Dr. Sally Meyer in Danzig ist zum Notar für den Ober-Landesgerichts-Bezirk Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Danzig ernannt worden.

**Der Generalpostmeister,** Staatssekretär Dr. b. Stephan hat, von Danzig kommend, auch dem hiesigen kaiserlichen Postamt einen Besuch abgestattet. Der Herr Generalpostmeister traf bereits Vormittags hier ein. In seiner Begleitung befanden sich die Herren Gehelmarth Hake und Gehelmarth Wagner. Das Abendessen wird im Rauch's Hotel eingenommen.

**Aus dem Jahresbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Elbing** für das Jahr 1895 erwähnen wir u. A. Nachstehendes: Mit Bedauern wird konstatiert, daß die einseitig agrarischen Bestrebungen theilweise einen Erfolg aufzuweisen haben, insofern durch sie Gegenstände veranlaßt worden sind, welche den ohnehin unter der Ungunst der Verhältnisse leidenden Handel stark beunruhigen und empfindlich schädigen müssen und deren Tendenz die Verbesserung und polizeiliche Heausrichtung des Kaufmannstandes ist. Wir nennen hier außer dem Börsengesetzwur nur den Entwurf eines Gesetzes, den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz u. betreffend. Zu den Fragen betreffend die Vorschriften über die Sonntagserube im Handelsgewerbe nahm die Corporation Stellung, indem anerkannt wurde, daß die diesbezüglichen Vorschriften sich im Allgemeinen bewährt haben; der Gesetzentwurf, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Handelsbühnen, Kraftuntermitteln und Saatgut erlud eine völlige Zurückweisung. Für wünschenswerth wurde es gehalten, die Völkzeit darauf zu normiren, daß dieselbe bei Labungen bis zu 100 000 Kq. auf fünf Tage festgesetzt wird. Auch bezüglich der Vlegedextro: wurden Vorstellungen beim Herrn Regierungspräsidenten gemacht, dahingehend, das Vlegedeb bei Schiffen von einer Tragfähigkeit bis zu 30 000 Kq. auf 7,50 Mk., bis zu 50 000 Kq. auf 10 Mk. und bis zu 200 000 Kq. auf 15 Mk. zu bemessen. Eine Anfrage über die wirtschaftliche Bedeutung des projektirten Rhein-Weser-Elbe-Canals ist dahin beantwortet worden, daß ein Rhein-Weser-Elbe-Canal den Bezug von Kohlen, Coals und Eisen für unsere industriellen Erbstämmen und den Handel mit Getreide günstig beeinflussen würde. Dagegen steht die Kaufmannschaft dem sog. Mittelkanal weniger sympathisch entgegen. — Einen Antrag der Centralverwaltung der Steinlohlenwerke zu Zabrze bei der Kgl. Eisenbahndirection zu Bromberg, einen ermäßigten Tarif für Steinlohlenleistungen von Oberschlesien nach Elbing zur Anwendung zu bringen, hat die Corporation warm befürwortet. Die Verwaltung der Kohlenbergwerke beabsichtigt nämlich, Oberschlesische Kohle in das russische Niemengebiet einzuführen und hat dabei in Aussicht genommen, die Umladung von Bahn zu Schiff in Elbing vorzunehmen. Die allgemeinen Verhältnisse in Bezug auf Industrie und Handel sind im Vergleich zu den Vorjahren als verhältnismäßig günstig zu bezeichnen. Als ein besonderer Glücksfall für den hiesigen Holzhandel muß es bezeichnet werden, daß einige größere Lieferungen angenommen wurden, so u. a. auch 4000 Cbm. für Dänemark. Im ganzen wurden 27 Dampfer und 19 Segelschiffe mit 15.057 Cbm. Raumbemessung mit Holz beladen. — Das Reunauge-Geschäft war bedeutend ungünstiger als im Vorjahre, es wurden nur ca. 5000 Schock von hier versandt oder 3000 Schock weniger als im Vorjahre. Die Ursache für den geringeren Reunaugefang ist wohl im wesentlichen auf den neugehoffenen Ausfluß der Wechsel zurückzuführen. — An der Reichsbankstelle betrug der Umlatz 113 869,300 Mark. — Die Schichau'schen Werke lieferten: 60 Locomotiven,



1 Dampfstraßenmalze, 8 Torpedoboote, 10 Schraubendampfer, 5 Raddampfer, 7 Schiffsdampfmotoren, 40 stationäre Dampfmaschinen, eine Entwässerungsanlage, diverse Dampfmaschinen etc. In Arbeit waren noch u. a.: 41 Locomotiven, 6 Torpedoboote, 2 Torpedokreuzer, 4 Schraubendampfer, 2 Raddampfer, 1 Dreifachboiler, 17 Schiffsdampfmotoren, 13 stationäre Dampfmaschinen etc. Bei Beginn des Jahres betrug die Zahl der Arbeiter 2522, zu Schluss desselben 2477. — Die Metallwaarenfabrik und Emailwerk von Adolf S. Ruffeldt, Wittengelsdorf, beschäftigt ca. 700 Arbeiter und war mit Aufträgen gut bedacht. Es gewinnt den Anschein, als ob die Absatzverhältnisse nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande sich etwas günstiger gestalten wollten. Ganz besonders hat sich der Absatz nach Rußland wieder gehoben. — Die Gasfabrik von Wöber u. Wolff beschäftigt hier 1727 Personen, in Braunsberg 178 Personen, in den 42 Berliner Filialen 140 Personen. — Die Brauerei Englisch Brunnen stellte 47761 Hectol. Bier her (1894/95). — Die Elbinger Knechtel zählte 1895 6 Seebampfer mit 2536 Kubikmeter und 18 Fluß- und Hafsbampfer mit 1000 Kubikmeter. Die hiesige Handelsbank hatte im Einnahe und Ausgabe einen Kassenumlauf von 3889390 Mk., gegen das Vorjahr ein Mehr von 418372,80 Mk. Der Bank gehörten Ende 1895 436 Mitglieder an.

**Der 10. Deutsche Berufsgenossenschaftstag**, der bekanntlich am Freitag im Kaiserhof in Berlin stattfand, nahm nach längerer Verhandlung den Entwurf von Normal-Unfallversicherungsrichtlinien für gleichartige Gefahren in den unter die Unfallversicherungsgesetze fallenden gewerblichen Betrieben" sowie folgende Resolution an: "Der Verband deutscher Berufsgenossenschaften erachtet den Entwurf zu Normal-Unfallversicherungsrichtlinien als verdienstvolle Grundlage für den Entwurf von Vorschriften der einzelnen Berufsgenossenschaften und empfiehlt diesen die Annahme dieses Entwurfs mit den durch die besonderen Verhältnisse der Einzelgenossenschaften gebotenen Abänderungen."

**Westpreussische Spiritus-Verkaufsgenossenschaft.** Zur endgültigen Gründung einer Westpreussischen Spiritus-Verkaufsgenossenschaft sollte schon Anfang nächsten Monats eine Versammlung in Dirschau stattfinden. Da jedoch der Statutenentwurf erst in diesen Tagen vorliegt worden ist, auch die sonstigen vorbereitenden Schritte sich nicht so schnell haben erledigen lassen, wird die Versammlung wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des Monats Juli abgehalten werden können.

**Die Unfallversicherung der Strafgefangenen** wird in weitestem Kreise immer mehr als ein dringendes Bedürfnis empfunden. Am charakteristischsten spricht für die Nothwendigkeit derselben der Umstand, daß die Betreibenden unternehmer in ihrer überwiegenden Mehrzahl erklärt haben, sie seien nicht abgeneigt, die Strafgefangenen in die berufsgenossenschaftliche Organisation mit einzuschließen, auch wenn dies anfänglich Mehrkosten verursachen sollte. Die Regierung hatte vor drei Jahren einen Entwurf, betreffend die Unfallversicherung der Strafgefangenen, ausarbeiten lassen. Er wurde in letzter Stunde fallen gelassen, und es gelang an die Deffentlichkeit nur die beiden bekannten Entwürfe zur Unfallversicherung, welche bis heute noch nicht Gesetz geworden sind. In absehbarer Zeit werden auf dem Gebiete der gesammten Arbeiterversicherung einschneidende Veränderungen vor sich gehen. Es möge dann gleichzeitig auch an die Unfallversicherung der Strafgefangenen gedacht werden, damit nicht schon nach wenigen Jahren wieder eine neue Novelle nöthig wird. Denn auf die Dauer können die Strafgefangenen und noch mehr ihre Familien den Wohlthaten, welche die soziale Gesetzgebung beabsichtigt, nicht entzogen werden.

**Prüfungs-Commission.** Unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Kreisamer-Danzig ist die Commission für die Prüfung der Laubstummel-Lehrer in der Provinz Westpreußen zusammen gesetzt aus den Herren Direktor Hollenweger-Marienburg und Cimer-Schlochau sowie Hauptlehrer Herrmann Marienburg.

**Westpreussische Gewerbe-Ausstellung Graudenz 1896.** In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung von Ausstellern fand die Wahl der Preisrichter für die einzelnen Branchen der Ausstellung statt. Für jede Branche wurden, soweit dies erforderlich, ein oder mehrere Sachverständige als Spezialisten gewählt. Die verwandten Branchen bezw. deren Spezialisten sollen sich zu Gruppen vereinen, für jede Gruppe wird ein Vorsitzender ernannt. Jede Gruppe entscheidet nach Anhörung der einzelnen Spezialisten über die für die betreffende Gruppe vorzuschlagenden Prämien. Bei Stimmengleichheit in der Gruppe entscheidet der Spezialist der zur Erörterung stehenden Branche. Am 16. Juli cr. findet die eigentliche Prämienvertheilung statt, in welcher nach Anhörung der Gruppen-Vertreter definitiv über die Prämienvertheilung vom Gesamt-Collegium Beschluß gefaßt wird. Die einzelnen Prämienvertheilungsschlüsse können nur dann außer Kraft gesetzt werden, wenn die anwesenden Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses einstimmig den Beschlüssen widersprechen. Es können nur solche ausgestellte Gegenstände prämiirt werden, welche vom Aussteller selbst angefertigt sind, oder doch durch ihn ihre schließliche Vollendung erlangt haben. Die Preisrichter sollen erucht werden, ihre Vorschläge bis zur Schlußfrist gehen zu lassen. Die Wahl der Preisrichter hatte folgendes Ergebnis: Gruppe I. A. Nr. 1 bis 8 Schneidermeister Monath Marienburg, Schneidermeister Heinrich Kreislich-Thorn; Nr. 9 und 10 cf. Gruppe XI. B. Nr. 11-13: Kürschnermeister Neumann-Graudenz, Für Vandagen bis Nr. 13: Kreisphysikus Dr. Heynacher; Nr. 14 cf. Gruppe III. A. C. Schuhmachermeister Reich-Graudenz, Schuhwaarenfab. Wundt-Graudenz, Obermeister Hoffmann-Danzig, Obermeister Philipp-Thorn. Gruppe II. Sattlermeister Raatzberg-Graudenz, Gerbermeister Hesseleth-Graudenz, Gruppe III und Gruppe I 14. A. und B. Tischlermeister C. Schöffler-Graudenz, Tischlermeister Schöndke-Danzig, Dekorateur Schall-Thorn. A. B. C. D. Bau-Ingenieur Ebel-Graudenz. D. Stellmachermeister Krause-Graudenz, Böttchermeister Carl Januschewski-Krausenburg. Gruppe IV. Bauarchitekt Kienig-Graudenz, Bauarchitekt Steinbrech-Marienburg, Bauinspektor Strud-Graudenz, Gruppe V. A. Für Orakel-Instrumente: Kreisphysikus Dr. Heynacher-Graudenz; für die übrigen cf. Gruppe VIII: B. Uhrmacher Laasner-Danzig; C. Capellmeister Nolte-Graudenz, Gruppe VI. A. u. B. Oberstadtsarzt Dr. Schöndorf-Graudenz, Photograph Brenzel-Danzig, Photograph Schindewolf-Graudenz, Garnison-Bauinspektor Herzfeld-Graudenz; C. Buchdruckermeister Jallowski-Graudenz, Gruppe VII. A. Goldarbeiter Meinard-Bromberg; für Bernstein: Bernsteinwaarenfabrikant Wendelers-Danzig; B. Schlossermeister Kette-Graudenz, Schlosser-

meister Flebrand-Bromberg, Schmiedemeister Albrecht-Marienburg, Bauinspektor Ebel, Thierarzt Frey-Graudenz, Gutbesitzer Knipfler-Annaberg, C.-F. Klempnermeister Meinard-Bromberg, Kupferschmiedemeister Hecht-Dr. Eylau, Kaufmann Jaegel-Graudenz, Nr. 202 cf. Gruppe I. c. Gruppe VIII und V a. Gewerbe- und Regierungsrath Trilling-Danzig, Oberingenieur Münstler-Danzig, Mühlenbesitzer und Ingenieur Schnadenburg-Mühle Schweiß, Gutbesitzer Plehn-Gruppe, Gutbesitzer Kettel-Folsong, Kupferschmiedemeister Hecht-Dr. Eylau, Klempnermeister Meinard-Bromberg, Maschinenfabr. Stahne-Besse; für Wagen: Wagenfabrik Jaenisch-Königsberg. Gruppe IX. Stadtbaurath Bartholdy-Graudenz, Chemiker Nidel-Danzig, Kaufm. Gotthard (in Firma Neumann)-Danzig, Apotheker Nichte-Graudenz, Mühlenbesitzer Schnadenburg-Mühle Schweiß, Kaufm. Kalmutov-Graudenz; für Bier: Brauereibesitzer Anspach-Bewe, Brauereibesitzer Werner-Berlin; für Cigarren und Cigaretten: Cigarrenfabrik C. Kauffmann-Graudenz. Gruppe X. Garnisonbauinspektor Herzfeld-Graudenz, Obergärtner Schremmer-Sartowitz, Gärtner Giese-Graudenz, Gruppe XI und Gruppe I A. Nr. 9 und 10, sowie Gruppe XII Nr. 425. Frau Regierungsrath Götze-Graudenz, Frau Justizrath Kabilinski-Graudenz, Frau Bürgermeister Polski-Graudenz, Frl. C. Fischer-Graudenz, Bauinspektor Ebel-Graudenz, Kaufm. Braun-Graudenz, Gruppe XII Nr. 423 und 424. Bauinspektor Strud, Bauarchitekt Kienig; Nr. 425 cf. Gruppe XI. Gruppe XIII. Kreisphysikus Dr. Heynacher, Oberstadtsarzt Dr. Schöndorf. Gruppe XIV. Lehrer Romack-Dübbeln, Lehrer Hahn-Krusch. — Zum Vorsitzenden des Preisrichter-Collegiums wurde Herr Regierungsrath und Bauarchitekt Götze in Graudenz erwählt. Weiter wurde beschlossen, die Aussteller zu ersuchen, am 9. Juli cr. und am 16. Juli selbst zugegen zu sein oder geeignete Vertreter zu entsenden, um den Preisrichtern alle gemüthlichen Erklärungen zu geben. Den Preisrichtern bleibt es unbenommen, auch andere Tage mit den Ausstellern zur Besichtigung zu vereinbaren. In der Schlussverammlung am 16. Juli cr. brauchen nicht sämmtliche Preisrichter zu erscheinen, vielmehr empfiehlt es sich, daß jede Gruppe nur Vertreter entsendet, welche jedoch mit vollständiger Instruktion und speziell mit definitiven Vorschlägen der betr. Gruppe zu versehen sind. Den Preisrichtern wird für die Ausübung ihres Amtes keine andere Entscheidung als die Erstattung ihrer Vorschläge für Eisenbahnfahr- und etwaiges Nachquartier in Graudenz gewährt.

**Ein Landesdirektor-Conferenz** findet am 7. und 8. Juli in Münster (Westfale) statt. An der Konferenz wird auch Herr Landesdirektor Jaedel-Danzig theilnehmen, welcher ein Referat über schwebende provinzielle Fragen übernommen hat.

**Deutscher Privatbeamten-Verein.** Die Generalversammlung des Vereins für die Nebenberuf-Industrie des deutschen Reiches beschloß am 11. d. M. einstimmig die Bildung eines Versicherungsverbandes der Beamten der Nebenberuf-Industrie des deutschen Reiches als Zweigverein des deutschen Privatbeamten-Vereins.

**Vom Verbot der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe ausgenommen** sind durch Beschluß des Bundesrathes Molkereien mit Ausnahme der Betriebe zur Herstellung fetter Hartkäse. Bei täglich einmaliger Milchlieferung der Betrieb während fünf Stunden bis 12 Uhr Mittags, bei täglich zweimaliger Milchlieferung der Betrieb während fünf Stunden bis 12 Uhr Mittags und während einer Nachmittagsstunde. Den Arbeitern ist mindestens an jedem dritten Sonntage die zum Besuche des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.

**Ein für das Vereinswesen interessantes Erkenntniß** hat das Kammergericht gefällt, indem es entschieden hat, daß Vorsteher von Vereinen, die auf öffentliche Angelegenheiten einzuwirken bezwecken, nur diejenigen Vereins-Versammlungen polizeilich anzumelden brauchen, in denen öffentliche Angelegenheiten thatsächlich erörtert werden sollen. Damit würde die Praxis ein Ende finden, nach welcher jede Vereins-Versammlung, gleichviel, womit sich dieselbe beschäftigen sollte, stets polizeilich angemeldet werden mußte.

**Die billigen Staffeltarife** für den Transport von Schweinen nach Oberschlesien sind nunmehr auch auf die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Pommern ausgedehnt worden.

**Ein frecher Einbruchsdiebstahl** ist in der letzten Nacht von dem früheren Kellner, jetzigen Arbeiter Alfred Kielmann von hier bei dem Kaufmann B. (Firma Tiefen u. Subermann) in der Holzstraße ausgeführt worden. Der junge Verbrecher ist bereits wegen eines gleichen Verbrechens (er hatte im „Hotel Rauch“ einen Geldbrieftasche ausgeführt) mit einem Jahr Gefängnis bestraft und hat in letzter Nacht, nachdem er die Laden eines Fensters und Letzteres erbrochen hatte und in das Geschäftslokal eingedrungen war, die Ladentasse erbrochen und geleert. Auch hat er den Versuch gemacht, ein eisernes Geldschränkchen zu erbrechen. Seine verbrecherische That war von einem gegenüberliegenden Grundstück Nr. 3 aus bemerkt und gelang deshalb auch seine Verhaftung.

### Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 30. Juni.  
Heute lagen zwei Sachen zur Verhandlung vor und zwar: 1. gegen die uneheliche Anna Marquardt aus Hüllwerf, 2. gegen die uneheliche Caroline Verch aus Gr. Liebenau. Beide sind beschuldigt, ihr Kind bei der Geburt vorsätzlich getödtet zu haben. Die Anna Marquardt wurde des Verbrechens für schuldig befunden und zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis verurtheilt, die Caroline Verch wurde freigesprochen.

### Bermischtes.

**— Frist der Frosch Bienen?** Wie jedes lebende Wesen in der Natur, so hat auch die Honigbiene ihre zahlreichen Feinde. Bekanntlich erhaschen ja viele Vögel, besonders die Schwalben, die Bienen im Fluge; es sei aber auch eines anderen Feindes der Bienen Erwähnung gethan, der als solcher bisher nur Wenigen bekannt sein dürfte. Es ist der Frosch, der braune sowohl wie der grüne. Daß derselbe seinen Aufenthalt mit Vorliebe in den Kleefeldern wählt, ist nichts neues, seltener jedoch geschieht dies aber nicht ohne Ursache. Auf dieselben, namentlich auf den sehr honigreichen, weißen Klee, kommen die Bienen mit großer Vorliebe. Viele aber von diesen fleißigen Arbeiterinnen leben ihren Tod nie wieder, sondern werden eine Beute der Frösche. Mit gerügten, weit geöffneten Augen, wie ein Tiger im Kleinen, fliehet und lauert der Räuber unermüdet auf sein außerlesenes Opfer, bis er dasselbe im günstigen Augenblicke, wenn die Biene ihren vorderen Körpertheil tief in die Blumentrone versenkt, durch einen sicheren Sprung erhascht, nicht achtend der etwaigen Stiche, welche ihm die Befangene verleiht, denn er ist ja ein

Kaltblüter. In dem blüthigen Magen eines geübten Frosches wurden nicht weniger als bis 11 Bienen gefunden: für ein so kleines Geschöpf gewiß eine ausreichende Zahl. Manchem Jäger dürfte die allmähliche Abnahme der Anzahl seiner Bienen im Stock, bis dahin räthselhaft, durch das Mitgehetle aber erklärt werden. Der Frosch ist ein sehr gefährlicher Feind seiner Pflanzlinge. Doch soll hierdurch nicht etwa angerathen werden, die Frösche zu vertilgen, gewiß nicht, sie vertilgen denn doch auch gar manche schädlichen Insekten. Nur in der Nachbarschaft der Bienenstöcke sind sie, wie die „F. N.“ anrathen, nicht zu dulden, denn da könnten sie es sich am Ende allzu bequem machen und ihre Nahrung zur Jagd wohl gar ausschließlich an den Bienen bereidigen.

**— Ein Beweis.** Junger Vater (Kahlkopf): „Da sieh nur, liebes Weibchen, was für eine Menge Haare unser Bengel schon auf dem Kopfe hat!“ Mutter (mit prachtvollem Haar): „Na, von Dir hat er die nicht!“ Vater: „Aber ich bitte Dich, von wem denn sonst? Alle hat er sie von mir; eben darum habe ich selbst keine mehr. Du habenmutter hast die Deinigen natürlich herzlos für Dich behalten.“

### Briefkasten der Redaktion.

**G. in S.** Es dürfte dieser Abänderung Nichts im Wege stehen, nur muß vor derselben eine vollständige Auseinandersetzung zwischen den Ehegatten erfolgen.

### Telegramme.

**Pr. Stargard, 30. Juni.** Die heute stattgefundene Landtags-Ergebniswahl hat ein für alle Deutschen überaus beklagenswerthen Verlauf angenommen: Der Polz Herr v. Wolszlegler (Wollschläger) in Gilgenburg ist mit 236 Stimmen gegen den Deutschen Herrn Arndt-Gartschin, der 232 Stimmen erhielt, gewählt worden.

**Berlin, 30. Juni.** Dem „Lokalanzeiger“ zufolge hat sich Major v. Wismann gut erholt und bleibt mit seiner Gemahlin etwa eine Woche in Berlin.

**Berlin, 30. Juni.** Die gestrige von etwa 1500 Personen besuchte, unter Vorsitz von Frau Cauer im Concertsaal hier tagende Protestversammlung deutscher Frauen nahm eine Resolution gegen die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs bezüglich der rechtlichen Stellung beider Geschlechter an.

**Berlin, 30. Juni.** Die Commission zur Vorberathung des Bürgerlichen Gesetzbuchs stellt bei der dritten Berathung den Antrag, der Reichskanzler möge die verbündeten Regierungen dazu auffordern, daß in dem Lehrplan der Landes-Universitäten die Vorlesungen über das Bürgerliche Gesetzbuch zum Mittelpunkt der privat-rechtlichen Vorlesungen gemacht werden.

**Preßk., 30. Juni.** Die Generalversammlung des Schleswig-holsteinischen Gustav Adolf-Vereins gewährte die Liebesgabe von 3000 Mk. der Gemeinde Jeszewo in Westpreußen.

**Strasburg, 30. Juni.** Eine Versammlung von 250 Gewerbetreibenden beschloß, an den Bundesrath eine Petition abzusenden, in welcher derselbe erucht wird, das Verbot des Detailreisens abzulehnen oder dasselbe wenigstens einzuschränken. Unter großem Beifall wurde dem Abg. Prinzen Alexander zu Hohenlohe für sein Eintreten im Reichstage Dank ausgesprochen und beschlossen, ihm die Petition abschriftlich zukommen zu lassen.

**Reichenberg (Böhmen), 30. Juni.** In der Baumwollspinnerei von Johann Fleß brach heute Morgen 8 Uhr Feuer aus. Einzelne Arbeiterinnen rückten auf das Dach und dürften in den Flammen umgekommen sein. Acht Personen werden vermißt, zwei Leichen sind geborgen. Eine Person stürzte durch ein Dachfenster und wurde lebensgefährlich verletzt. Zwei Wohnhäuser wurden gleichfalls von dem Feuer verbrannt. Der Schaden an Material ist sehr groß.

**Königsgrätz, 30. Juni.** Während der letzten drei Tage fanden auf den Schlachtfeldern Böhmens erhebende Gedenkfeiern für die im Kriege 1866 Gefallenen statt. Militär- und Civil-Behörden, zahlreiche Vereine und eine große Zahl der Bevölkerung nahmen an der Feier theil.

**Athen, 30. Juni.** Abends meldete die „Agence Havas“: Wie das Blatt „Aisy“ erzählt, werden die christlichen Deputirten gleich bei Eröffnung der kretensischen Nationalversammlung demissioniren, indem sie ihre Mandate in Folge des Aufstandes für erloschen erklären. Die kretensischen Provinzen werden sodann die Ernennung von Deputirten zur Resolutionsversammlung vornehmen, welche letztere zur Bildung einer provisorischen Regierung schreiten wird. Die Aufständischen verwerfen die Convention von Aleppo, da sie entschlossen sind, sich in keine diplomatischen Verhandlungen einzulassen, als direkt mit der Flotte oder dem Fürsten Georgi Borowitzsch. Am späten Abend gelangte die Meldung hierher, daß die kretensische Nationalversammlung nicht zusammengetreten sei und daß die Provinz Kafsamo bereits zur Wahl von Deputirten für die Resolutionsversammlung geschritten ist.

**Paris, 30. Juni.** Der serbische Gesandte demetrierte in einem Interview das Gerücht, daß eine Heirat des Königs von Serbien mit der Prinzessin Xenia von Montenegro geplant sei.

**New-York, 30. Juni.** Nach einer Meldung des „New-Yorker Journal“ aus Havannah beabsichtigen die Aufständischen, die Hauptstadt durch Dynamit in die Luft zu sprengen oder, falls dieser Plan nicht gelingt, die Spanier auf andere Weise aus der Stadt zu vertreiben.

**Canton (Ohio), 30. Juni.** In seiner Ansprache an den Ausschuß, welcher ihm seine Aufstellung als Präsidentschaftskandidat seitens der republikanischen Nationalconvention in St. Louis mittheilte, erklärte sich Mac Kinley, indem er die Candidatur annahm für den Zollschuß und das Reciprocitysprinzip, um

das Land dem einheimischen Handel wieder zu gewinnen und die Arbeitslosen vorthellhaft zu beschäftigen, er betonte ferner, Amerikas Geld müsse so gut sein, als das Beste in der Welt. Die republikanische Partei werde den National Credit unberührt bewahren.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	29.6	30.6
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		105,60	105,50
3 1/2 pCt. " "		104,50	104,40
3 pCt. " "		99,50	99,60
4 pCt. Preussische Consols		105,50	105,50
3 1/2 pCt. " "		104,40	104,40
3 pCt. " "		99,50	99,90
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,60	100,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,00	100,00
Deutscherische Goldrente		104,20	104,30
4 pCt. Ungarische Goldrente		104,20	104,20
Deutscherische Pfandnoten		170,50	170,10
Russische Pfandnoten		216,05	216,10
4 pCt. Rumänien von 1890		88,10	88,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		67,00	67,50
4 pCt. Italienische Goldrente		88,70	88,50
Disconto-Commoditi		208,03	207,90
Marienburg-Milch. Stamm-Prioritäten		123,75	123,75

Produkten-Börse.

Cours vom	29.6	30.6
Weizen Juni	—	—
September	138,50	138,70
Roggen Juni	—	—
September	110,70	111,00
Tendenz: fester.	—	—
Petroleum loco	20,90	20,90
Rübsl Juni	46,00	46,10
Oktober	46,00	46,10
Spiritus September	38,80	38,90

Königsberg, 30. Juni, 12 Uhr 48 Min. Mittags.  
(Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Reich- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L/o excl. Faß.	—
Loco contingentirt	53,20 A Brief.
Loco nicht contingentirt	33,20 Brief.
Loco nicht contingentirt	32,90 A Weis.

Danzig, 28. Juni. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): flau.	A
Umsatz: 3 0 Tonnen.	—
inf. hochbunt und weiß	143
hellbunt	140
Transit hochbunt und weiß	107
hellbunt	104
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	141,00
Transit	105,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	142,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unverb.	—
inländischer	103
russisch-polnischer zum Transit	70,00
Termin Juni-Juli	103,00
Transit	70,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104
Gerste, große (660-700 g)	110
kleine (625-660 g)	105
Hafser, inländischer	108
Erbien, inländische	110
Transit	90
Rübsen, inländische	170

### Spiritusmarkt.

Danzig, 28. Juni. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 52,75 Ob., nicht contingentirt 32,75 Ob., Juni — Ob., Juni-Juli — Ob.  
Stettin, 28. Juni. Loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer 33,30, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —, pro Juni-Juli —, pro August-Sept. —

Glasgow, 28. Juni. [Schlußkurs.] Mixed number 3 warrents 46 sh 1/2 d. Stetig.

### Butter-Bericht

von Gust. Schulze & Sohn.  
Berlin, 27. Juni 1896.

Wir können auch in dieser Woche über ein lebhaftes Geschäft berichten. Die Zufuhren waren im Allgemeinen wieder bedeutend und wenn auch durch die starke Preissteigerung in voriger Woche die Spekulation sich zurückhaltender zeigte, so bestand doch nach allen Qualitäten Hofbutter gute Frage und konnten Preise weiter um 2 Mk. pro Ctr. erhöht werden. Von Copenhagen lauten die Berichte bei unveränderten Preisen ruhiger, während in Hamburg die Preise bei regem Geschäft um 2 Mk. pro Centner stiegen.

Landbutter war weniger gefragt.  
Amtliche Notierungen  
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission.  
Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.

Butter.

Sof- u. Genossenschaftsbutter Ia p. 50 Kilo. Mk.	—88
IIa	—85
IIIa	—80
Abfallende	—80
Landbutter: Preussischer	72-74
Rehrücker	72-74
Pommersche	72-74
Polnische	72-74
Bayerische Senn-	—
Bayerische Land-	—
Schlesische	72-74
Galizische	67-70

† Der Stolz der Hausfrau ist bekanntlich eine schöne Wäsche; wenn Krugen, Manschetten, Oberhemden etc. so schön wie neu gebügelt sind, dann betrachtet die Hausfrau ihre Leistungen mit einer gewissen stolzen Befriedigung. Wie oft kommt es aber vor, daß die Stärkemäße trotz aller Mühe nicht so ausfallen, wie man gehofft hat! Der Hauptgrund hierfür liegt darin, daß man, anstatt sich eines rationell zusammengelegten, fertigen Stärkemittels zu bedienen, auf eigene Gefahr der Reißstärke Zuläße der verschiedensten Art zu deren Verbesserung beimgibt. Die eine Hausfrau verwendet Borax, die andere Stearin, wieder eine andre Wachs oder Spiritus, kurz jede Hausfrau glaubt, in ihrem Stärkezuläße den Stein des Weisens gefunden zu haben und doch wird sie von demselben so oft im Stich gelassen, weil es schwierig ist, jemals das richtige Verhältniß herauszufinden. Als absolut zuverlässiges Stärkemittel hat sich seit mehr als 12 Jahren Mac's Doppel-Stärke bewährt, welche bereits alle nöthigen Zuläße, einschließlichs diejenige zum Glanzbügeln, in richtigem bewährten Verhältniß enthält. In einer von Herrn Heinrich Mac in Ulm a. D., dem alleinigen Fabrikanten von Mac's Doppelstärke, gegen Einleitung vom 20. Bg. erhaltenen, kleinen, lehrreichen Broschüre findet die Hausfrau die nöthigen Winke, um ihre Stärkemäße stets wie neu herzustellen zu können.

Statt besonderer Meldung.

Nach langem schwerem Leiden verschied plötzlich zu Bad Nauheim unser guter, innigst geliebter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwiegerohn, Bruder und Onkel, der Kaufmann

# Rudolph Aron Sudermann

im vollendeten 56. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen  
Elbing, den 29. Juni 1896.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Elbinger Standesamt.

Vom 30. Juni 1896.

**Geburten:** Ferdinand Borowski T. — Polizei-Sergeant Carl Frz. Smolkowski T. — Schmied Hermann Jeschowitz S.  
**Geschlechtsungen:** Schlosser Johann Mock mit Jda Skrochy.  
**Sterbefälle:** Klempner Franz Frdr. Neubert S. 6 M. — Arbeiter Erdmann Winter T. 3 W. — Fabrikarbeiter Josef Bachhäuf r T. 7 W. — Schuhmacher Gottfried Pohl S. todtgeb.

## Auswärtige

### Familiennachrichten.

**Geboren:** Herrn Joh. Nomer-Danzig S. — Herrn Pfarrer Engebrecht-Kaufmann S.  
**Gestorben:** Rentier Fried. Munglowski-Danzig. — Frä. Bertha Lange-Freystadt. — Frau Mathilde Wegner geb. Heibner-Graubenz. — Herr Gustav Eckert-Königsberg.

## Liederhain.

Sonntag, den 5. Juli d. J.:

### Vocal- und Instrumental-Concert

in Weingrundforst.

Die pass. Mitglieder erhalten Billets bei Herrn Kaufmann G. Ehrlich, Speicherinsel. Nichtmitglieder zahlen 30 h Eintrittsgeld an der Kasse.  
Anfang 4 Uhr, Gesang 5 Uhr Nachm.

Der Vorstand.

## Bekanntmachung.

Die Wohnung im Erdgeschoss des dem Leibrentenstift gehörigen Hauses Heil. Geiststraße Nr. 5, bestehend aus 4 Zimmern, Küche mit Zubehör, Holzstall und Keller zc., ist zum 1. Oktober anderweit zu vermieten.

Besichtigung von 11—12 Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags.  
Bedingungen sind im Rathhause, Zimmer Nr. 24, einzusehen.  
Elbing, den 29. Juni 1896.

Die Verwaltungs-Deputation des Heil. Geist-Hospitals.

## Liederhain: Mittwoch.

Letzte Probe zum Concert.

Sonntag, den 5. Juli cr.:

### Großes Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 18. Inf.-Regts. v. Grolmann (1. Pos.) in

## Bellevue.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.  
Billet à Person 50 h; 3 Familienbillets 1 M, zu haben bei den Herren: William Vollmeister, Innern Wühlendamm 19a, Adolf Wittig, Friedrichstr. 3 und Paul Rudolphy Nachf., Schmiedestraße 1.  
Radfahrerclub Elbing v. 1886.

## Auktion.

Mittwoch, den 1. Juli c.,

Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokal Wollweberstraße 5, hier, zufolge Auftrages in öffentlicher freiwilliger Auktion diverse sehr gut erhaltene Möbel, als:

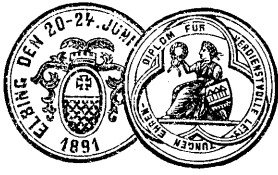
2 Kleiderschränke, 1 Sopha, 1 Sophatisch, 2 Spiegel, 1 Nachttisch, 2 Bettgestelle m. Matratzen, 1 gr. Regulator, 1 Wanduhr, 7 Wandbilder, sowie einige Betten u. A. m.

gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkaufen.  
Elbing, den 29. Juni 1896.

## Nickel,

Gerichtsvollzieher.

Wir nehmen Gelder bei 1 monatl. Kündigung zu 2 %, " 3 " " " 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> %, " 6 " " " 3 % auch von Nichtmitgliedern, bei täglicher Verzinsung, an.  
Elbinger Handwerkerbank  
Eing. Gen. m. u. S.



# Der vorgerückten Saison

halber sind die Preise für sämtliche Artikel meiner Branche bedeutend ermäßigt.

# M. Ruddies

33. Fischerstraße 33.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band XI, Blatt 17, auf den Namen der Bäckermeister August und Anna, geb. Martchin-Roemer'schen Eheleute eingetragen, in Elbing, Reichnamstraße Nr. 67, belegene Grundstück Elbing XI, Nr. 2

am 28. August 1896, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das 11 Nr 49 m große Grundstück ist nicht zur Grundsteuer, aber mit 1170 M Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 29. August 1896, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.  
Elbing, den 24. Juni 1896.

Königliches Amtsgericht.

## Weingarter

# Erdbeeren,

per Pfund 50 h, zu haben in meinen Läden.

H. Schröter,  
Molkerei Elbing.



Zu haben in Elbing bei Herrn R. Selckmann, Friedr. Wihl-Pl. 15.

Echtes dalm. t. Insectenpulver, Zacherlin, Fliegenpapier, Fliegenleim bei

Rudolph Sausse,  
Alter Markt Nr. 49.

Frisches Provence-Speiseöl, stärkste Essigessenz, Weinstein und Citronensäure, Pergamentpapier, Spunde und Flaschenlack empfiehlt

Rudolph Sausse.

Neufl. Wallstr. 2 ist eine Wohn. v. 3 Zim. u. allem Zub. u. Garteneint. z. verm.

## Es ist mir gelungen

nach der Saison einen großen Posten hochfeiner, moderner

# Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffe

weit unter Preis einzukaufen. Ich empfehle daher:

Anzüge	nach Maß	früher 50—60 Mark,
		jetzt 30—45 "
Paletots	" "	früher 36—50 Mark,
		jetzt 24—39 "
Beinkleider	" "	früher 14—20 Mark,
		jetzt 9—15 "

Im Einzelausschnitt werden die Stoffe zu gleich billigem Preise abgegeben.

Die Anfertigung nach Maß geschieht unter Garantie für tadellosen Sitz in kürzester Zeit.

# Simon Zweig,

Tuch-Handlung. Ausstattungsgeschäft für Herren.  
Schmiedestraße 18.

Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Bade-, Toilette-, Fenster- u. Wagenschwämme, Fenster- und Wagenleder empfiehlt

# Rudolph Sausse,

Drogen- und Farbenhandlung.



Vorhänge, Coullissen, Hintergründe in hervorragender, preiswürdiger Ausführung. Gemalte Entwürfe und Voranschläge portofrei. Ferner: Vereins- und Gebäudefahnen, Flaggen, Wimpel, Schärpen etc., gemalte Decorationsplakate u. Sprüche für alle Festlichkeiten, Firmenschilder, Rouleaux, Anfertigung von Diplomen, kunstgewerblichen Zeichnungen und allen vorkommenden Malereien. Zahlreiche anerkennende Urtheile der Presse und von Fachleuten.  
Wilhelm Hamann,  
Düren (Rheinl.),  
Fahnenfabrik und Ateliers für Theatermalerei u. Bühnenbau.

## Der Eisenbahn-Fahrplan

Sommerausgabe 1896

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der Exped. der Altpr. Btg.



Trockene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze  
kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun., Elbing,  
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.  
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

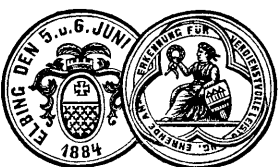
Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein:

Knaben, die Wickel- und Cigarrenmachen, Mädchen, die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.

## Loeser & Wolff.

Es wird freundlichst gebeten, den in der Molkerei zu Kahlberg verwechselten blauen Sonnenschirm dortselbst wieder einzutauschen.



# Für Radfahrer

empfehle

zum Beste:

- Radfahrer-Hosen, echt blau gestrickt,
- Radfahrer-Hosen, echt blau Cheviot,
- Radfahrer-Jaquets, echt blau Cheviot,
- Radfahrer-Blousen u. -Hemden,
- Radfahrer-Strümpfe

in größter Auswahl und nur Prima-Qualitäten zu äußerst billigen Preisen.

# M. Ruddies

33. Fischerstr. 33.



## Die überseeische Concurrenz.

Seit Jahren wird in tendenziöser Weise von den Silberländern behauptet, daß dort der Werth des Silbergeldes und der Waaren, im Unterschied von der bei uns stattgefundenen Verschiebung der Preise, des Einkommens und der Kaufkraft des Lohnes, stabil geblieben sei. Beweiskräftiges Material besitzen wir über diese verwickelte Frage nicht einmal für Deutschland in der erforderlichen Vollständigkeit. Um so dankenswerther ist eine genauere Preisstatistik von einem Silberland, nämlich Japan, von dem ebenfalls die Constanz des Silberwerthes als „unwiderleglich erwiesen“ hingestellt wird.

Wenn wir uns zunächst fragen: Worin kann sich im Osten das von den Bimetallisten bestrittene Sinken des Silberwerthes äußern? so kann darauf die Antwort nur dahin lauten: Wederlich in einer Erhöhung der Preise; denn naturgemäß bringt jede Valuta-Entwerthung eine Erhöhung der ihr entgegengesetzten Waarenpreise mit sich. Daß im Osten die Preise nicht, wie in Europa gefallen sind, beweist nichts für die bimetallistische Behauptung; denn die Preise könnten ja, wenn wir dem bimetallistischen Gedankengang folgen, nur dann fallen, wenn der Silberwerth seit 1873 gestiegen wäre, und das wird von niemandem behauptet. Als Beweis der Werthkonstanz ist lediglich die Darlegung annehmbar, daß im Osten die Preise eine Tendenz zum Steigen zeigen. Nun gilt der japanische Silber-Yen, der einen Nominalkurs von 4 Mark 20 Pfennig hat, im Auslandsverkehr, entsprechend dem heutigen Silberpreis nur 2 Mark 10 Pfennig bis 2 Mark 20 Pfennig. Es fragt sich demgemäß: Sind in Japan die Preise, ungeachtet dieses niedrigen Kurses, stabil geblieben? Hierüber veröffentlichten hiesigen Conrads Jahrbücher aus der Feder D. J. Bernice eine Bearbeitung der japanischen Statistik der Preise und des Auslandsverkehrs. An ihr sind zwar einige Nebenpunkte noch zu berichten, aber das eine wird durch sie doch ziffermäßig dargelegt, daß im vergangenen Jahrzehnt die Durchschnittslöhne und die Binnenlandpreise allmählich in einem der Silberentwerthung entsprechenden Maße gestiegen sind. Alle japanischen Hauptprodukte, namentlich Weizen, Seide, Kupfer u. s. w. haben eine namhafte Preissteigerung und zwar in der Zeit von 1890/95 um ca. 28 % erfahren. Nehmen wir auch in Rechnung, daß bei den Arbeitslöhnen wie bei den Warenpreisen die mit dem allgemeinen Aufschwung erhöhte Nachfrage, bei den Löhnen speziell noch die Steigerung der Produktivität der Arbeit mitgewirkt hat, so ist doch jedenfalls erwiesen, daß die bimetallistische Voraussetzung einer Stabilität des Geld- und Warenwerthes nicht in den Thatfachen begründet ist.

Das gleiche wird aus Indien berichtet: Die Preise und die Löhne, namentlich für qualifizierte Arbeit sind, wie dort immer klarer empfunden wird, in gleicher Weise im Steigen; insbesondere gelangt das Sinken des Silberwerthes auch darin zum Ausdruck, daß der Bauernstand das Gefühl hat, daß die Silberverpflichtungen, die der Regierung schulbige Grundsteuer und die Schuldzinsen an ihrem Druck verloren haben.

Aus dem gleichen Grunde der Entwerthung des Silbergeldes zeigen auch in Mexiko die binnenländischen Produkte die Tendenz zu steigen.

Damit ist die eine Behauptung widerlegt, als ob das Silber der normale und stabile Werthmesser sei und als ob nicht der Silberpreis gefallen, sondern der Geldpreis gestiegen sei. Es verhält sich mit dieser Behauptung, wie mit der schon öfters citirten, als wenn man angeht die Ebbe bei der Londoner

Brücke glauben machen sollte: „Nicht das Wasser, wie alle Welt meint, ist gefallen, sondern die Brücke hat sich gehoben!“

Aus der japanischen Preis- und Lohnstatistik ergibt sich ferner noch: die Anpassung des Arbeitslohns und der Waarenpreise an den gesunkenen Geldwerth nämlich hat sich dort nahezu schon vollzogen, wenigstens in den dem Verkehr näher liegenden größeren Städten. Je weiter diese Anpassung unter dem Einflusse des Verkehrs und der Concurrenz voranschreitet, um so weniger ist Platz für die Augenblicks-Chancen, die sich in den schwankenden Wechselkursen jeweils bieten, um so weniger liegt auf die Dauer ein anormaler Anreiz für die Ausfuhr, (die vielberufenen Exportprämien), und zugleich eine anormale Erschwerung für den Import vor. Wenn in dem vergangenen Jahrzehnt der japanische Silber-Yen um nahe zu die Hälfte gesunken ist, so lag darin, nach der Anschauung der Bimetallisten für die Ausfuhr ein solcher Anreiz, daß sie die Einfuhr hätte weit überholen müssen. Thatächlich stieg zwar die Ausfuhr von 33 Millionen Yen im Jahr 1884 auf 89 Mill. Yen im Jahre 1893 und 136 Millionen Yen im Jahre 1895, aber nicht minder stieg auch die Einfuhr und zwar von 32 Millionen Yen im Jahr 1884 auf 88 Millionen Yen im Jahr 1893 und 129 Millionen Yen im Jahre 1895. Nun läßt sich die Steigerung der Einfuhr auf ganz bestimmte Momente zurückführen. Mit der Europaisierung des Landes nämlich in Bezug auf das Heer und Communikationswesen, auf Industrie, Kleidung und Nahrung, hatte das Land steigenden Bedarf an Rohbaumwolle, Wolstoffen, Getreide, (das den Reisconsum verdrängt), Zucker und Instrumenten und gab dagegen Rohseide, Seidenabfälle, rohes, unverarbeitungsfähiges Kupfer, Kohlen und Reis ab. Viel mehr als der Kursgewinn, war es die augenscheinliche Steigerung des Bedarfs an Importartikeln, deren Wechselwirkung die Ausfuhr stimulirte; nach dem alten Erfahrungssatz über die Entwicklung der Absatzwege erleichtert eine Steigerung der Einfuhr auch die Ausfuhr. Vorübergehende Gewinne allerdings konnte auch in Japan der Exporthandel und der Großhandel, die Großindustrie und der Plantagenbetrieb aus der Valuta-Entwerthung ziehen. Aber von Anfang der achtziger Jahre an sind die Löhne um etwa die Hälfte, die Binnenlandpreise der Haupt handelsartikel um etwa ein Viertel gestiegen, die der europaischen Importartikel um ein Zwölftel gesunken. Auch heute noch sind in Japan die Löhne und die Preise für die japanischen Spezialartikel niedriger als in Europa; aber von der formalen Valutadifferenz rührt dieser Werthunterschied nicht mehr her, sondern von den realen, in der Verchiedenartigkeit des Consums und der Produktion liegenden Werthfaktoren. Die Erschwerung des Imports und die Erleichterung des Exports war nur von kurzer Dauer und findet heute überhaupt nicht mehr statt. Gestiegen und gestiegen ist nur eine Wirkung der Valutadifferenz, nämlich die Vertheuerung und Verschärfung des europäischen Capitals.

Weiter ergibt sich insbesondere für die Getreideconcurrnz, wie sehr die Wirkung der Wechselkurse von den Bimetallisten übertrieben wird. Früher behaupteten sie glatte, der indische Bauer oder Exporteur strebe die Kursdifferenz als Gewinn in die Tasche. Das geht angesichts des indischen Exportrückgangs nicht mehr an. Aber heute noch behaupten sie (s. B. Arndt in der 1895 erschienenen Broschüre gegen Reichsbankpräsidenten Koch), daß der indische Weizen den Preis des europäischen auf nahezu die Hälfte herabdrückte, weil der Kupferkurs so tief gefallen

sei, und der indische Weizen um den Betrag dieser Differenz billiger in Europa angeboten werde. Demgegenüber ergibt sich aus dem Vergleich des Preisstandes der europäischen Einfuhrartikel mit dem der japanischen Ausfuhrprodukte, d. h. umgekehrt die niedrigen europäischen Notierungen einen Druck auf den asiatischen Weizenpreis ausüben. Er wäre in einer der Entwerthung des Silbergeldes entsprechenden Höhe so gestiegen, daß überhaupt der Weizenexport nach den Goldländern trotz der Valutadifferenz nicht mehr gelohnt hätte. Weil die europäischen Preise nicht mehr lohnten, sind in Indien die Exporte nach Europa von Jahr zu Jahr mehr eingeschränkt, ja sogar die Anbauflächen für Getreide reduziert worden, ähnlich wie Argentinien im vergangenen Winter seine Getreide Verschiffungen mehrere Monate einstellen mußte.

Auf der anderen Seite braucht Japan, wie alle Staaten mit entwertheter Valuta, Geld und immer wieder Geld; es ist an Europa tief verschuldet; die sinkende Valuta hält den Zinsfuß hoch (die Goldzinsen für die seit 1873 ausgenommene Staatsschuld betragen effektiv 13%) und das beschränkende europäische Capital ferne, das für Zinsen und Hauptsumme zu beürchten hat, so lange die Schwankungen des Silberwerthes und die Valutadifferenzen bestehen. Die Kursdifferenzen hindern das Land an der Herstellung der nöthigen Eisenbahnen und der nöthigen Kriegsausrüstung, an dem Bezug der europäischen Maschinen und an der Kultivatoren des andauernden Landes. Schließlich wird die Regierung, wie 1893 die indische oder 1896 die russische, keinen anderen Ausweg, als die Anbahnung einer festen Währung vor sich haben. Schon jetzt sieht sich Japan gezwungen, seine Goldreserven zu räumen. Der Goldschlag der Notenbank betrug im April 1894 nur 16 Millionen Yen, im April d. J. dagegen betrahe das Doppelte, nämlich 31 Millionen Yen, während sich der Silbervorrath von 66 auf 34 Millionen Yen verminderte. Schon jetzt ist der Notenumlauf, der 147 Millionen Yen beträgt, zum überwindenden Theil, (da der Gold-Yen das Doppelte des Silber-Yens werth ist), auf Gold basirt.

## Kunst und Literatur.

Die erste Landung auf dem antarktischen Festlande. Die Erforschung der Südpolgegend nimmt augenblicklich mehr als je das Interesse der gebildeten Welt in Anspruch, und es dürfte sich dieses Interesse angesichts der geplanten Südpolexpeditionen noch steigern. Wie bekannt, erivirt sich in der Südpolregion ein weites Festland, das, von James Ross bei seinen denkwürdigen Fahrten entdeckt, von ihm auch Süd-Victoria-Land benannt, aber nicht betreten wurde. Die erste Landung auf dem antarktischen Continente ist erst ganz kürzlich gelungen, bei der von dem Norweger Svend Foyn's angeregter Polarfahrt, die im Jahre 1894 bei 74° 3' südlicher Breite vorrang. Ein Theilnehmer an dieser Fahrt, der norwegische Walfischfaher J. S. Bull, veröffentlicht (in Nr. 38 der illustrierten Zeitschrift „Heber Land und Meer“) einen sehr interessanten Bericht über dieses erste Betreten des Süd-Victoria-Landes und fügt seiner Erzählung bildliche Darstellungen nach eigenen photographischen Aufnahmen bei. Es dürfte das die ersten, vor einem weitem Kreis der Öffentlichkeit tretenden Landchaftsbilder aus einer Weltgegend sein, die sich bis jetzt nur den Blicken weniger Sterbliche gezeitigt hat, die aber nach den Worten des erwähnten Reisenden so reich an fesselnden Naturreizen ist, daß derjenige, dem sie ihre Gebetnisse enthüllt hat, von steter Sehnsucht nach derselben bereizt wird.

## Vermischtes.

— Ein politisches „Ammenmärchen“ wird der „Post. Ztg.“ aus Paris gemeldet. Der Minister des Innern Barthou hat es bei der Presse verschüttet. Er hat keinen Scherz verstanden und sich dadurch ins Anrecht gesetzt. Barthou steht im Anfang der Dreißig und ist erst seit Kurzem verheiratet. Er hat auch schon einen Sprößling, einen strammen Bengel von vier oder fünf Monaten, und er ist auf ihn begreiflicher Weise stolz. Er glaubte seiner Ministerwürde nichts zu vergeben, wenn er der Amme befehl, mit dem Jungen in sein Kabinett zu kommen, damit er sich in den Arbeitspausen an seinem Anblick weiden könne. Hatte er politische Persönlichkeiten zu empfangen, so ließ er die Amme mit dem Säugling hinausgehen und sie im Vorzimmer warten, bis er wieder allein war. Da saß nun die brave Nährmutter inmitten der Leute, die auf ihre Audienz warteten, und ließ ihrem Pflöckchen die übliche Sorgfalt angedeihen; sie gab ihm die Brust, sie legte ihn trocken zc. Das scheint nun manche Leute, die beim Minister zu thun hatten, verdrossen zu haben; sie klachten über die Anwesenheit der pflichterfüllten Amme im Wartesaal des Ministers und veranlaßten den „Jour“, über den Fall zu sprechen. Das Blatt machte einige harmlose Scherze, die Barthou aber gewaltig krumm nahm. Er will nicht, daß sein Söhnlein schon so früh politischen Brekangriffen ausgesetzt sei. Er gab also Befehl, den Berichtstatter des „Jour“, Dreynus, hinauszuwerfen, wenn er aufs Ministerium komme, um Nachrichten zu holen. Der Befehl wurde getreulich vollzogen. Die Folge ist natürlich, daß „Jour“ jetzt täglich einen Spottartikel über Herrn Barthou, die Amme und den Säugling bringt, und daß viele andere Blätter für die Zeltung Parteil nehmen.

— Der Fesselballon auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung ist aus bisher noch nicht aufgekärter Ursache geplatzt. Er war infolge des starken Windes in lebhaftes Schwanken gerathen, zeigte plötzlich an der Seite einen großen Längsriß und zerbarst dann in sechs bis acht Stücke. Von den anwesenden Besuchern und den Beamten wurde Niemand verletzt; der Ballon aber ist vollständig zerstört. Er wurde sofort verpackt und wird nach Hannover geschickt, wo er geflickt werden soll. Die Reparatur dürfte kaum acht Tage in Anspruch nehmen. Darauf wird der Ballon wieder gebracht und neu gefüllt werden.

— Friedrich Schiller und Paul Lindau. Man schreibt der „N. Z.“: In sonst gut unterrichteten Kreisen der Residenz Meinungen erzählt man sich von einer Korrespondenz zwischen dem Herzog und dem Intendanten des Hoftheaters, Paul Lindau. Letzterer soll in einem Schreiben den Herzog auf das Schwierige seiner Stellung hingewiesen und angebetet haben, wie schwer es ihm werde, sich mit den Verhältnissen einer kleinen thüringischen Residenzstadt zu befremden. Der Herzog habe nun seinem Intendanten einen freundlichen Brief geschrieben und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn Lindau wieder zum Wandrahbe greifen wolle, er sich erlaube, ihn auf Wauerbach aufmerksam zu machen; dort in einem Bauernhause hätte kein Geringerer als Friedrich Schiller Zeit und Muße gefunden, für die Unsterblichkeit zu arbeiten.

Es übertrifft in Geschmack und Geruch der Holländ. Rauchtabak von B. Becker in Ceseen a. S. alle ähnlichen Fabrikate. 10 Pfund, lose im Beutel, franco 8 Mark.

## Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schächler-Perasini. Nachdruck verboten.

12)

Ziemlich frühe ist es dunkel geworden. Auf seinem Zimmer sitzt Friedrich Weibold, der auch vom Heimath-Herd verbannte Mann.

Den Zutritt dort unten in seiner eigenen Familie ertragen, mag er nicht; er weiß ja, mit welchen Augen man ihn betrachtet.

D, es ist ein Unglück, daß er die Liebe für sein Weib nicht aus der Brust reißen, daß er nicht vergessen kann, wie zwei liebe Kinder unten schalten, sein eigen Blut!

Vor einer Stunde hat er auch Renate vom Fenster hier oben aus gesehen. Er preßt dabei sein Gesicht gegen die Scheiben, und sein Herz klopft wie toll.

Das Mädchen war langsam durch den Garten geschritten. Hektor kam hervorgezogen und drückte den zottigen Kopf an ihr Kleid. Und dann lehnte sich Renate plötzlich gegen die Wand und bedeckte das Antlitz schluchzend mit den Händen. Der Hund hatte leise gewinselt.

Dieser sonderbare Anblick schnitt Weibold tief in die Seele. Sein Kind war unglücklich! Und die Ursache? Sollte ihr Frau Anna mitgetheilt haben, daß er, Weibold, unter ihrem Dache wohnte, daß er der mit Schande bedeckte Vater ist?

Nein, er mag und kann dies nicht glauben. Es muß etwas Anderes sein, dessen eigenthümlicher Charakter ihm zur Stunde noch verborgen bleibt.

Diese Wahrnehmung hat ihn jedoch unruhiger, als je, gemacht. Wenn Renate vielleicht gar zu irgend einer verhassten Heirat gezwungen werden soll? Weibold denkt ja nicht daran, daß er selbst dem Allen als ein kaum überlegbares Hindernis im Wege steht.

Er lehnt sich wieder gegen das Fensterkreuz und blickt durch die Scheiben auf die schneebedeckte Landschaft hinaus.

Draußen lag die Burgruine, wo er zwei Tage lang froh und hungerte, die weiten Forste, durch die er kam, immer noch die zähe Hoffnung in der Brust — über all' dem liegt jetzt eine feine, graue Nebelschicht, die immer dichter wird.

Es muß draußen sehr kalt sein; die wenigen Menschen, welche man hier erblickt, eilen in größter Hast weiter. Hinter ihm knistert das lustige Feuer. Was er zum Vegetieren nöthig hat, Essen, Wärme, besitzt er nun, sonst aber verlor er Alles, selbst das letzte, die glimmenden Funken der Hoffnung.

Durch den sinkenden Nebel dringt eine Gestalt im Pelzrod. Das kleine Gartenhörn klinkt auf und um, Hektor schlägt an und dann wird es wieder still. Der Kommerzienrath ist in das Haus getreten.

„Ein recht hübscher Besucher!“ denkt Weibold und dann wird es ihm plötzlich heiß im Kopf. Er wirft sich in einen Stuhl, stützt den Kopf in die Hände, um im nächsten Augenblick voller Erregung das Zimmer zu durchmessen.

Was nur dieser Kommerzienrath so beständig hier zu suchen hat? Sollte sein Hiersein mit Renate, oder Frau Anna in Verbindung stehen?

Mistrauen, Eifersucht — dazu ein sonderbares Gefühl gegen diesen Mann, erfährt Weibold. Er öffnet leicht seine Thür, horcht — Alles ist still. Da hält es ihn nicht mehr auf; auf seinen wollenen Hausschuhen schleicht er über die Treppe.

Soeben begiebt sich Winkelmann in das Städtchen, in Begleitung Robert's, der für die Feiertage und zur Schmückung seines Baumes noch gar Mancherlei benötigt.

Frau Anna vergaß längst die Worte Herrn von Heimen's, als dieser schied und für heute seinen abermaligen Besuch in Aussicht stellte. Noch vor den Feiertagen wollte er das Projekt der Verbindung geregelt wissen.

Nachdem er tagüber vergeblich darauf wartete, von Frau Anna einige Zeilen zu erhalten, die jetzt, nachdem er selbst ihr angedeutet, wie Vieles er zu übersehen gewillt war, seinem Sohn Hoffnung einflößen sollten, entschloß er sich zu seinem zweiten entscheidenden Gang.

Nicht leicht war ihm dieser Weg; stundenlang rang er mit sich selbst, ob er den Schleier lüften solle, der fünfzehn Jahre lang dicht über einem Geheimnis ruhte. Dann behielt das gute Element in ihm die Oberhand.

„Wenn ich sündigte, weshalb soll ich nicht beichten können, nachdem ich längst bereute? Weiß ich doch, warum ich mich dieser Frau vertraue.“

Nun sitzen sie in Frau Anna's kleinem Salon. Die Theekanne summt ihr Lied und das ruhige Licht flutet um die weißen Schläfen der leidenden Frau.

Renate ist nicht anwesend; vergehen war jeder Trost der Mutter. Das junge Mädchen vermag sich noch immer nicht darein zu schicken, alle Hoffnung aufzugeben, und eine Hilfe findet sich doch nicht.

„Ich wartete den ganzen Tag auf ein Zeichen von Ihnen, auf das ich mit meinem Jungen herbeieilen konnte,“ beginnt der Rath, „aber es kam nicht. Sollten zwei junge Menschenleben wirklich verkümmern, in dem Schicksalskampfe, den sie beide nicht einmal begreifen?“

Frau Anna legt die Hände auf der Tischdecke übereinander und schaut ihn wehmüthvoll an.

„Ich danke Ihnen recht sehr, daß Sie so viel Theilnahme auch meinem Kind entgegenbringen, Herr von Heimen. Um so mehr schmerzt es mich, Ihnen sagen zu müssen, daß, trotz Ihrem so hochherzigen Entgegenkommen, kein Ausweg zu sehen ist. Renate kann nicht in Ihre Familie treten, obwohl sie unschuldsvoll wie ein Kind ist. Den Grund sagte ich Ihnen geftern bereits schon. Verlangen Sie keine nähere Auskunft, es ginge über meine Kräfte. Und deshalb —“

Herr von Heimen unterbricht sie mit einer Handbewegung.

„Sie vergessen, daß ich Ihnen sagte: Ich kann viel vergeben, weil ich selber auch nur ein Mensch bin, der nicht immer fest stand auf seiner Pflicht.“

Frau Anna hat nur ein schwaches Lächeln. Wessen mag sich dieser hochgeachtete Mann anlagern? Einer winzigen Kleinigkeit, im Verhältnis zu ihrer Familienschuld!

„Es ist vergeblich, Herr Rath. Sie ahnen ja nicht, was auf uns laftet.“

„Sei es, was es will,“ erwidert er nach kurzer Betroffenheit, „ich wage hier nur zwei redliche Herzen ab, die ohne Schuld sind. Und daß ein Tag kam, an welchem ich mir selbst die Genugthuung erweisen kann, die Schwächen Anderer und ihre Konsequenzen milde zu beurtheilen, dies freut mich, als dürfte ich hier ein gutes Werk vollbringen, als wäre die Zeit da, wo ich mich mit Vielen wieder ausöhne. Der denken Sie, ich finde Ihre Schuld so groß, um sie nicht vergessen zu können?“

„Ja,“ giebt sie zur Antwort; „dies eben fürchte ich. Nicht eine eigene Schuld drückt uns nieder, wir leiden im Schatten einer anderen.“

Nach kurzer Pause hebt er das Haupt.

„Ich will kein Vertrauen erzwingen, ist es mir doch nicht möglich. Sie jetzt schon an die Worte glauben zu machen: Ich kann Alles verzeihen. Sie vermögen dies nicht zu begreifen und ich finde es schließlich auch natürlich. Aber um Ihnen zu sagen, weshalb ich bei anderen Schwächen dies Alles übersehen will, hören Sie erst meine eigene Schuld, die mich dazu bewegt.“

Frau Anna erhebt sich rasch.

„D, ich bitte — Herr Rath, verschwenden Sie mir gegenüber nicht Worte, welche anfliegend klingen müssen. Ich bin wahrlich nicht dazu berufen, Ihr Richter zu sein.“

Er nöthigt sie mit einer bittenden Geberde, wiederum Platz zu nehmen.

„Weil ich keinen milderen Richter finden könnte und auch keinem Anderen mich anvertraue, deshalb bitte ich Sie um etwas Geduld. Mit diesem Geständniß mag Ihnen Alles so barm in hellem Licht erscheinen, meine Nachgiebigkeit, mein schmeibarer Edelmut. Glauben Sie mir, ich bin kein Heiliger.“

Immer erstaunter, ob seinen dringenden Worten, blickt sie ihn an. Trug er eine wirkliche Schuld, die er jetzt sühnen wollte?

Herr von Heimen lehnte den Arm auf den Tisch. Die Tassen klirren leise, wie er seine Hand über die Kante fallen läßt.

Den Blick in's Leere gerichtet, spricht er nur halblaut, doch so deutlich, daß man ein jedes Wort im Zimmer vernimmt.

„Eine lange Zeit ist hinüber, seitdem ich eine That beging, um deretwillen ich mich später oftmals selbst verachtete. Nicht jugendliche Unbesonnenheit konnte ich entschuldigend anführen, ich war bereits ein Mann, Vater meines Jungen. Nach dem Wunsche meines Großvaters mit einer Frau verbunden, die ich zwar nicht liebte, wie sie es verdiente, oder stets hochschätzte, sehnte ich mich manchmal danach, meine eheliche Fessel zu lockern, und sei es auch nur auf Momente.“

Nach und nach fühlte ich mich immer verdrossener, der sündhafte Gedanke grub sich tiefer in mein Hirn. So beginnt meine Schuld. Die Verhältnisse brachten es auch mit sich, daß ich auf das Gut



## Erkenntmachung.

Die **Grummetweide** auf den Stadthofswiesen wird  
am **Mittwoch, den 1. Juli,**  
**Vormittags 11 Uhr,**  
im Rathhause, Zimmer Nr. 25, öffentlich  
meistbietend ausgeteilt.  
Elbing, den 25. Juni 1896.

## Kämmerei-Verwaltung.

### Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Vollwerk** Band I, Blatt 465, auf den Namen der **Händler Johann und Helene**, geb. **Fietkau-Budweg**'schen Eheleute eingetragene, in Vollwerk belegene Grundstück **Vollwerk Nr. 30**

am **21. August 1896,**  
**Vorm. 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das 8,20 Ar große Grundstück ist nicht zur Grundsteuer, aber mit 135 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am **22. August 1896,**  
**Vorm. 11 Uhr,**

an Gerichtsstelle verkündet werden.  
Elbing, den 21. Juni 1896.

## Königliches Amtsgericht.

### Luffkurort Carthaus Westpr.

700' über Meeresspiegel.  
Für Erholungsbedürftige, Nerven- und Lungenkranke und Reconvalescenten.

### Mittelpunkt der cassubischen Schweiz.

Gute volle Pensionen einschließlich Wohnung für 17,50—21 Mk. wöchentlich. Möblierte Zimmer mit Frühstück für 7 Mk. wöchentlich.

Wohnungsnachweis u. Näheres durch **Den Vorstand des Verschönerungs-Vereins.**

### Reisfutttermehl

von **M. 3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.  
**G. & O. Lüders,**  
**Dampfmühle Hamburg.**

## Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Neustädterfeld** Band IX, Blatt 241, auf den Namen der **Pferdehändler Friedrich und Caroline**, geb. **Moldenhauer-Hogenfeld**'schen Eheleute eingetragene, in Elbing, **Schlachthofstraße Nr. 2**, und Neustädterfeld belegene Grundstück **Neustädterfeld Nr. 264**

am **25. August 1896,**  
**Vorm. 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3,30 Mark Reinertrag und einer Fläche von 0,21,19 Hektar zur Grundsteuer, mit 720 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am **26. August 1896,**  
**Vorm. 11 Uhr,**

an Gerichtsstelle verkündet werden.  
Elbing, den 23. Juni 1896.

## Königliches Amtsgericht.

**Honig,** garantiert reinen Blütenhonig, nur feinste Tafelsorte, prämiert, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito feinsten Scheibenhonig zu **8 Mk.** franco.

**Steinkamp,** Großimkereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).

### Käse. Käse. Käse.

Liefere  
prima **Edamer Käse** per Ctr. **M. 65,**  
**Holländer** „ „ **54,**  
ab „Station hier,“ freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Zuschlag pro Pfund franco, Nachnahme.  
**Josef Fonken,**  
**St. Hubert** am Niederrhein.

**1000** Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei

**G. Zehmeyer,**  
**Nürnberg.**  
Sappreisliste gratis.

5500 mit 90 % garantierte Gewinne.

Dritte grosse

# Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung am 7. und 8. Juli 1896.

Hauptgewinne:

1 à Mark **30000, 25000, 15000, 12000, 10000, 8000, 7000** etc. Werth,

in Summa:

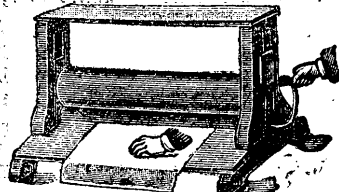
**5530 Gewinne von zus. Mark 260000.**

Loose à **1 M.** — 11 Loose für **10 M.** — Porto und Liste **20 Pfg.**, empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme

**Carl Heintze, Berlin W.,**  
**Unter den Linden 3.**

Um baldige Bestellung bitte ich, da die Loose zweiter Lotterie ausverkauft waren.

5500 mit 90 % garantierte Gewinne.



Beste und billigste  
**Wäsche-Mangel**  
„Columbus“.  
Preis nur **10 Mk.**

Wälzlänge 60 Ctm. Nie reparaturbedürftig.  
Nedermann, ja sogar jedes Kind kann auf dieser Mangel Wäsche gepöhlter Wäsche entfalt. Verkauft durch **Feith's Neuheiten-Vertrieb, Berlin C., Eshelstr. 5.**

Garantirt ohne Chlor!

Billigstes und bestes Waschmittel!

Untersucht und approbirt von ersten deutschen Chemikern.

## Lessive Phénix,

mit 40 Medaillen und anderen Auszeichnungen prämiert,

zum Waschen von Wäsche

wirkt nicht wie Seife oder Seifenpulver durch Verseifung des Schmutzes, wodurch meistentheils nur eine äußerliche, aber keine innerliche Reinigung des Leinens herbeigeführt wird, sondern

durch das einzig rationelle System

einer Auflösung allen Schmutzes und reinigt das Leinen daher hygienisch bis ins innerste Gewebe. Die Anwendung und Wirkung der **Lessive Phénix** ist eine das Leinen derartig schonende, daß man die Haltbarkeit seiner Wäsche — stets ausschließlich mit **Lessive Phénix** gewaschen — auf die doppelte Dauer wie bisher veranschlagen kann.

**Lessive Phénix** ist zu haben in Packeten von 1/2 kg zu 30 ¢ in besseren Colonialwaaren-, Droguen- und Seifen-Geschäften. Auskunft ertheilt bereitwillig die

**Fabrikation für Lessive Phénix — Pat. J. Picot — Paris, Köln-Ehrenfeld.**

meiner verstorbenen Eltern mit meiner Familie reifen mußte — der Name thut ja nichts zur Sache. Alles war tödtlich langweilig, was mein jüngerer Stiefbruder, welcher ebenfalls in der Nähe stationirt war, sonderbarer Weise nicht fand.

Nun, bald wußte ich, daß er sich Unterhaltung in galanten Liebesabenteuern suchte, was ihm nicht allzuschwer wurde. Er leitete ein bedeutendes gräfliches Gut, etwa eine halbe Stunde von seiner Wohnung entfernt. Wir verkehrten nur wenig miteinander, seine Grundzüge behagten mir doch nicht immer. Da er auch einen anderen Namen trug, so wußten wohl die wenigsten Menschen, daß wir Stiefbrüder waren. Er war stets heiter und besser Dinge, während ich nichts als Langweile und Verdruß ausstieß.

Meine Gattin wurde leidend und die Verhältnisse in dem eintönigen Städtchen wurden nicht besser. In dieser Debe mußte ich an die Vergnügungen meines Bruders denken, und wie sich sein Leben so anziehend gestaltete. Die Frauen — die Liebe! Mich erwartete jedoch eine fränkliche Gattin, freilich auch ein Kind, doch damals füllte dies Letztere leider noch nicht ganz mein Sehnen aus.

Gekämpft habe ich nicht lange mit der Ehre und Pflicht; ich betäubte gewaltig die heraufsteigenden Gedanken.

Der Kommerzienrath war zum Schluß seiner Rede nervös, unruhiger geworden, als zum Beginn. Nun zuck er plötzlich zusammen und wendet etwas den Kopf.

„Trat nicht eben Jemand ins Vorzimmer? Mir war es so, als schlürfte etwas über den Teppich!“

Ehe Herr von Heimen sich selber erhebt, sieht Frau Anna bei der Thür, schlägt die Portièren auseinander und blickt in das nur matt erleuchtete Zimmer hinaus. Niemand ist da; es regt sich nichts. Sie kehrt auf ihren alten Platz zurück, schüttelt stumm den Kopf.

„Ich täufchte mich,“ versetzt entschuldigend Herr von Heimen und fährt dann fort in grausamer Selbstanklage:

„Meine That war erbärmlich. Schon einige Mal war mir bei meinen geschäftlichen Gängen durch die kleine Stadt ein reizendes, junges Wesen aufgefallen — und eines Tages sprach ich das Mädchen in der höflichsten Weise an. Ich hatte nie so viel Zauber holdster Weiblichkeit kennen gelernt; ein Raubich erfaßte mich, so daß ich Weib und Kind vergaß und untreu wurde.“

Eine schwere Pause entsteht. Sie dünkt der Frau als Abschluß seiner Anklage.

„Ist dies Ihre Schuld, Herr Rath?“  
„Der Anfang — nur der Anfang,“ spricht er rauh. „Sie wuchs wie eine Riesin an, zu schwebelnder Höhe!“

„Ach! — Das junge Mädchen —?“  
„Wurde unglücklich durch mich, jawohl. Einige

Monate dauerte der Taumel — dann mußte ich zur Wirklichkeit erwachen. Geld durfte ich der von mir Verführten nicht anbieten, sie besaß ja einen so goldenen vertrauenden Charakter und ich allein war der raffiniert Handelnde. Das Verhältnis mußte enden; gut konnte es nicht sein. Meine Gattin wollte längst nach der Residenz zurückkehren, endlich willigte ich ein.

Ich schrieb an meine arme Verführte wenige Abschiedszeilen, unterzeichnet mit — dem Namen meines Stiefbruders. Die Geliebte kannte meinen wahren Namen ja nicht, da ich von Anfang an den im Brief stehenden anwandte, sie wußte folglich auch nicht, daß ich Weib und Kind besaß. Um unser Verhältnis wußte ja Niemand, außer uns, so sorgsam hüteten wir das geheime Treiben unserer Leidenschaft.

Nachdem ich meinen Brief an sie abgesandt, sah ich sie nicht mehr. Nun aber folgte die entsetzliche Katastrophe. Ich war bereits abgereist und erfuhr erst Tags darauf, was sich begab.“

Schwer und langsam kommen die Worte heraus, mehrmals zaudert der Mund, um endlich doch zu sprechen:

„Was ich nicht geahnt: die Vermste fühlte sich Mutter, und nach dem Lesen meiner verrätherischen Zeilen stürzte sie fort, um den Tod zu suchen. Es half ihr nichts. Ihre — Angehörigen nahmen sie wieder auf und der tödtlich beleidigte Bruder rächte die in den Staub getretene Ehre der Schwester dadurch — daß er den Schreiber jenes Abschiedsbriefes erschlug. Den vermeintlichen Schreiber, meinen unschuldigen Stiefbruder!“

Frau Anna starrte mit leichenblassem Antlitz den Sprecher an, der den Blick am Boden festhielt.  
(Fortsetzung folgt.)

## Bermischtes.

— **Verdrehte Worte.** Vom Kampfe mit den Silben und Buchstaben wissen die Schauspieler ein Lied zu singen. Sie dürfen sich ja nicht irren, und es giebt Worte, Sätze, Wendungen, bei denen die Zunge nur allzu leicht ausgleitet, oder das Gedächtniß sekundenlang intermittirt. Für den Zuschauer, der Übung und Gehör besitzt, ist das stets eine peinliche Sache. Er sieht mit dem Darsteller die schwierige Stelle herannahen, er merkt es dem verwirrt sich Abwendenden an, daß er jetzt bei der Spitze angelangt ist, und strandet endlich das Schiff seiner Rede, dann ist er fast ebenso beschämt, wie oben auf der Bühne der unglückliche Schauspieler. Größtentheils aber merkt das Publikum derartige Schnitzer gar nicht. Befangen von der Handlung, erregt durch die Geberden, hört es oft mit lautloser Ergreiftheit den blühenden Wortsinn an, der auf der Bühne selbst eine mühsam verhaltene Heiterkeit erregt. Die Meldung des hereinströmenden Ber-

trauten, der statt „Himmel, der Papa!“ „Hammel, der Pipi!“ schreit, verpufft in der allgemeinen Erwartung. Man blieb bei einer „Fauft“-Aufführung ruhig, als Wagner zu Fauft von dem Pudel sagte: „Ja, Eure Günst verdient er ganz und gar, Er, der Solaren trifflicher Husar.“ Der Schauspieler hätte sagen sollen: „Er, der Studenten trefflicher Scolar“, und gab das Wort Scolar früher. Dardurch fehlte ihm am Ende der Zeile ein Reim und Stichwort, das er rauch durch den zwar nicht zutreffenden, aber klingenden. Husaren ersetzte, worüber sich im ganzen Hause Niemand als Fauft wunderte.

Beniger glatt ging ein Lapsus des Walthers fürst ab, der in einer „Tell“-Aufführung passirte. Fürst nimmt den kleinen Knaben Tells an die Hand und führt ihn ans Sterbelager Attinghausens. „Herr, segne ihn“, soll er sagen, „er ist mein Enkel und ist vaterlos.“ Walthers Fürst nahm das Kind an die Hand und sprach mit gerührter Stimme: „Herr, segne ihn, er ist mein Vater und ist kinderlos.“ Das gab denn ein Gelächter im Hause und auf der Bühne, und der alte Attinghausen lachte mit, während er die Hände ausstreckte, um den jungen, kinderlosen Vater, der sehr erstaunte Augen machte, zu segnen. Allerdings suchten die Schauspieler einander muthwillig und des Späßes halber Fallstricke zu legen. So wurde in der „Jungfrau von Orleans“ der Schauspieler, welcher den König gab, als er auf die Bühne hinter die Coulissen kam, malträirt. Der König soll mit den Worten: „Der Connetable schießt sein Schwert zurück und sagt den Dienst mir auf“ die Scene betreten. Der Schauspieler fand, des Stichwortes gewärtig; da flüsterte ihm Einer, dann wieder Einer, dann ein Dritter, ein Viertes, ein Fünftes zu: „Der Comfortable schießt sein Pferd zurück.“ „Oh“, sagte der Schauspieler, „Ihr macht mich nicht irre.“ „Was willst Du denn“, war die Antwort, „wir sagen nur, der Comfortable schießt sein Pferd zurück... das ist doch traurig.“ Da fiel das Stichwort, der König tritt auf und theilt den Rittern Dumois und du Chatel schwermüthig und mit stockender Stimme mit: „Der Cotfennable schießt seinen Berth zurück!“... Bemerkte hat das natürlich Niemand.

— **Die gesperrte Moschee.** Man schreibt den „Münch. N. N.“ aus Wien vom 21. Juni c.: Gestern Abend ist in Des-Budabar, dem kuriosen türkischen Anney der Pester Millenniums-Ausstellung, die Moschee im Auftrage des Ministeriums des Innern gesperrt worden. Es geschah dieses in Folge diplomatischer Intervention. Der Sultan befahl dem türkischen Botschafter, gegen die Moschee Einsprache zu erheben, der türkische Botschafter ersuchte den Grafen Goluchowski um seine Intervention, der Minister des Innern wandte sich an den ungarischen Ministerpräsidenten Banffy und dieser verfügte die Sperrungsmaßregel, damit dem religiösen Gefühle des Großherrn nicht weiter Anstoß gegeben werde. Des-Budabar ist nämlich die türkische „Ghinasstadt“, die neben der Millenniums-Ausstellung von der Meisterhand des Architekten Marmorek erbaut wurde. Sie soll Alt-Ofen zur Zeit der Türkenherrschaft im 17. Jahrhundert darstellen. Es ist eine wirkliche kleine Stadt mit winkligen Gassen und Plätzen, mit wirklichen stark bewohnten Häusern. Die Moschee war entschieden das gelungene Objekt darunter. In einem Nebenraume ist der „schlafende Fakir“ in seinem gläsernen Sarge ausgestellt. Der Sultan hatte übrigens einigen Anlaß zu seinem Verlangen. Denn in Des-Budabar geht es, mit Respekt zu sagen, schon mehr als „türkisch“ zu.

— **Comprimirte Luft als Betriebskraft.** Die „Metropolitan Traction Company“ wird auf mehreren der von ihr controlirten New Yorker Straßenbahnlilien am 1. Juli d. J. mit comprimierter Luft gefüllte Motoren für den Betrieb einstellen. Seit sechs Monaten sind bereits Probeversuche mit den neuen Motoren gemacht worden, welche überaus günstig ausgefallen sind. Der Straßenbahnmagnat Peter Widener-Philadelphia und Steffen B. Elkins haben die angestellten Versuche sorgfältig überwacht und erklären, daß comprimirt Luft sich als Betriebskraft für Straßenbahnen zu bewähren scheint, und daß voransichtlich keine neuen Kabel- oder elektrischen Straßenbahnlilien mehr gebaut werden würden. Jebr der „Metropolitan Traction Company“ gehörige Wagen sind nach Worcester, Massachusetts, gefandt worden, um dort mit den oben beschriebenen Motoren versehen zu werden. Die „Compressed Air Motor Company“ wird diese Wagen durch ihre eigenen Beamten und unter eigener Verantwortlichkeit auf der Kenox-Avenue-Linie laufen lassen, um so den Werth dieses Systems ad oculos zu demonstrieren. Die für die Aufnahme der comprimierten Luft bestimmten Kammern sind von enormer Stärke, da sie einen Druck von 2000 Pfd. auf den Quadratzoll auszuhalten haben. Durch die Verwendung von biegsamen Stahlröhren wird die Gefahr einer Explosion auf ein Minimum reduziert. Wie die Erfinder versichern, würde selbst dann kein Unheil angerichtet werden, wenn eine Röhre bersten sollte, da der weiche Stahl sich zerbiegen und Risse bekommen, aber nicht zerpringen und die Umstehenden verletzen würde. Weiter wird behauptet, die Waggonen könnten selbst bei schneller Fahrt zu feiner sofortigen Stillstände gebracht werden, so daß sich die Gefahr des Ueberfahrensverdens auf ein Minimum reduzieren würde. In Worcester sind die Motoren bei den dortigen Straßenbahnen bereits seit Monaten im regulären Betriebe.

verbe. Des-Budabar ist nämlich die türkische „Ghinasstadt“, die neben der Millenniums-Ausstellung von der Meisterhand des Architekten Marmorek erbaut wurde. Sie soll Alt-Ofen zur Zeit der Türkenherrschaft im 17. Jahrhundert darstellen. Es ist eine wirkliche kleine Stadt mit winkligen Gassen und Plätzen, mit wirklichen stark bewohnten Häusern. Die Moschee war entschieden das gelungene Objekt darunter. In einem Nebenraume ist der „schlafende Fakir“ in seinem gläsernen Sarge ausgestellt. Der Sultan hatte übrigens einigen Anlaß zu seinem Verlangen. Denn in Des-Budabar geht es, mit Respekt zu sagen, schon mehr als „türkisch“ zu.

— **Comprimirte Luft als Betriebskraft.** Die „Metropolitan Traction Company“ wird auf mehreren der von ihr controlirten New Yorker Straßenbahnlilien am 1. Juli d. J. mit comprimierter Luft gefüllte Motoren für den Betrieb einstellen. Seit sechs Monaten sind bereits Probeversuche mit den neuen Motoren gemacht worden, welche überaus günstig ausgefallen sind. Der Straßenbahnmagnat Peter Widener-Philadelphia und Steffen B. Elkins haben die angestellten Versuche sorgfältig überwacht und erklären, daß comprimirt Luft sich als Betriebskraft für Straßenbahnen zu bewähren scheint, und daß voransichtlich keine neuen Kabel- oder elektrischen Straßenbahnlilien mehr gebaut werden würden. Jebr der „Metropolitan Traction Company“ gehörige Wagen sind nach Worcester, Massachusetts, gefandt worden, um dort mit den oben beschriebenen Motoren versehen zu werden. Die „Compressed Air Motor Company“ wird diese Wagen durch ihre eigenen Beamten und unter eigener Verantwortlichkeit auf der Kenox-Avenue-Linie laufen lassen, um so den Werth dieses Systems ad oculos zu demonstrieren. Die für die Aufnahme der comprimierten Luft bestimmten Kammern sind von enormer Stärke, da sie einen Druck von 2000 Pfd. auf den Quadratzoll auszuhalten haben. Durch die Verwendung von biegsamen Stahlröhren wird die Gefahr einer Explosion auf ein Minimum reduziert. Wie die Erfinder versichern, würde selbst dann kein Unheil angerichtet werden, wenn eine Röhre bersten sollte, da der weiche Stahl sich zerbiegen und Risse bekommen, aber nicht zerpringen und die Umstehenden verletzen würde. Weiter wird behauptet, die Waggonen könnten selbst bei schneller Fahrt zu feiner sofortigen Stillstände gebracht werden, so daß sich die Gefahr des Ueberfahrensverdens auf ein Minimum reduzieren würde. In Worcester sind die Motoren bei den dortigen Straßenbahnen bereits seit Monaten im regulären Betriebe.

verbe. Des-Budabar ist nämlich die türkische „Ghinasstadt“, die neben der Millenniums-Ausstellung von der Meisterhand des Architekten Marmorek erbaut wurde. Sie soll Alt-Ofen zur Zeit der Türkenherrschaft im 17. Jahrhundert darstellen. Es ist eine wirkliche kleine Stadt mit winkligen Gassen und Plätzen, mit wirklichen stark bewohnten Häusern. Die Moschee war entschieden das gelungene Objekt darunter. In einem Nebenraume ist der „schlafende Fakir“ in seinem gläsernen Sarge ausgestellt. Der Sultan hatte übrigens einigen Anlaß zu seinem Verlangen. Denn in Des-Budabar geht es, mit Respekt zu sagen, schon mehr als „türkisch“ zu.

— **Comprimirte Luft als Betriebskraft.** Die „Metropolitan Traction Company“ wird auf mehreren der von ihr controlirten New Yorker Straßenbahnlilien am 1. Juli d. J. mit comprimierter Luft gefüllte Motoren für den Betrieb einstellen. Seit sechs Monaten sind bereits Probeversuche mit den neuen Motoren gemacht worden, welche überaus günstig ausgefallen sind. Der Straßenbahnmagnat Peter Widener-Philadelphia und Steffen B. Elkins haben die angestellten Versuche sorgfältig überwacht und erklären, daß comprimirt Luft sich als Betriebskraft für Straßenbahnen zu bewähren scheint, und daß voransichtlich keine neuen Kabel- oder elektrischen Straßenbahnlilien mehr gebaut werden würden. Jebr der „Metropolitan Traction Company“ gehörige Wagen sind nach Worcester, Massachusetts, gefandt worden, um dort mit den oben beschriebenen Motoren versehen zu werden. Die „Compressed Air Motor Company“ wird diese Wagen durch ihre eigenen Beamten und unter eigener Verantwortlichkeit auf der Kenox-Avenue-Linie laufen lassen, um so den Werth dieses Systems ad oculos zu demonstrieren. Die für die Aufnahme der comprimierten Luft bestimmten Kammern sind von enormer Stärke, da sie einen Druck von 2000 Pfd. auf den Quadratzoll auszuhalten haben. Durch die Verwendung von biegsamen Stahlröhren wird die Gefahr einer Explosion auf ein Minimum reduziert. Wie die Erfinder versichern, würde selbst dann kein Unheil angerichtet werden, wenn eine Röhre bersten sollte, da der weiche Stahl sich zerbiegen und Risse bekommen, aber nicht zerpringen und die Umstehenden verletzen würde. Weiter wird behauptet, die Waggonen könnten selbst bei schneller Fahrt zu feiner sofortigen Stillstände gebracht werden, so daß sich die Gefahr des Ueberfahrensverdens auf ein Minimum reduzieren würde. In Worcester sind die Motoren bei den dortigen Straßenbahnen bereits seit Monaten im regulären Betriebe.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schulz in Elbing.  
Druck und Verlag von S. G. A. r y in Elbing.

## Schöne Sachen

in Anzug- und Ueberzieherstoffen liefert jedes Maß zu wirklichen Fabrikpreisen  
**Carl Elling, Tuchfabrik, Guben.**  
Muster frei.

Illustrirte  
Deine Annoncen u. Preis-Courante  
W. H. Riemann'sche Buchdruckerei  
Berlin, Unter den Linden 11.

## Musikalischer Hausfreund

Blätter für ausgewählte Salonmusik.

Monatlich zwei Nummern (mit Textbeilage).

Preis pro Quartal 1 Mk. Probenummern gratis und franco.

**Rosenthals**  
Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

## Mafulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der  
**Exp. der „Mtp. Ztg.“**

Für mein Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich vom 1. August, ev. auch später, zwei flotte, zuverlässige

**Expediten**  
u. 1 älteren, jungen Mann

für Destillation, der auch gleichzeitig firm in Komtorarbeiten sein muß, bei gutem Salair.

**A. Wolter,**  
vorm. Herm. Loewens,  
Marienburg.

**„Mtp. Zeitung“**  
Sommer-Fahrplan 1896.

Abfahrts nach Richtung Bismarck:  
4,04 Dm., 7,25 Dm., 11,01 Dm., 10,56 D.  
3,19 Dm., 6,42 Dm., 10,17 Dm., 10,09 Dm.

Königsberg:  
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.  
5,39 Dm., 6,17 Dm., 12,18 Nachts

Worungen:  
7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.  
6,17 Dm.

Esterade:  
6,23 D., 11,07 D., 7,25 D.  
Seri gedruckte sind Schnellzüge